



1902 - 2002

Hundert Jahre im Zeichen des Edelweiß

Sektion Starnberg

des Deutschen Alpenvereins (DAV) e.V.



Allen Bereichen des Sektionsgeschehens und Vereinslebens aus diesen 100 Jahren gebührend gerecht zu werden, ist ein schwieriges Unterfangen. Ich habe versucht, aus diesem Zeitraum einiges Interessante und Wissenswerte zusammenzustellen.

Helga Friedl
Chronist

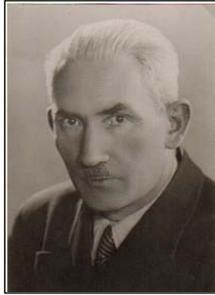
Inhalt:

Die 1. Vorsitzenden der Sektion		Seite 1
Die Gründung und die ersten 25 Jahre	I (1902 – 1927)	Seite 2
Die Starnberger Hütte am Laber		Seite 6
Das zweite Vierteljahrhundert	II (1928 – 1952)	Seite 8
Expedition in den Hindukusch (1967)		Seite 11
Die Sektion erwacht zu neuem Leben	III (1953 – 1977)	Seite 14
Das Hohenzollernhaus		Seite 18
Expedition zur Annapurna (1980)		Seite 25
Es geht weiter aufwärts	IV (1978 – 2002)	Seite 32
Impressum		Seite 42

Die 1. Vorsitzenden der Sektion



Josef Jägerhuber sen.
1902 - 1939



Josef Jägerhuber jun.
1940 - 1945



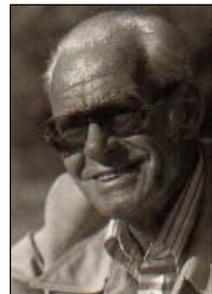
Martin Eberle
1945 - 1950



Dr. Hans Nirschl
1950 - 1957



Karl Stamm
1957 - 1966



Willi Huttig
1966 - 1978



Helmut Friedl
1978 – 1992 / 1996 - 1998



Franz Lorscheider
1992 - 1996



Hans-Walter Zeeb
1998 - dato

Die Gründung und die ersten 25 Jahre

Die ständig zunehmende Bergbegeisterung gegen Ende des 19. Jahrhunderts machte auch vor Starnberg nicht halt, und so trafen sich viele Bergfreunde zwanglos im ge-mütlichen Bräustüberl der Brauerei Starn-berg, berichteten von ihren Bergfahrten und tauschten Erlebnisse aus. Besonders fesselnd wußte der Starnberger Kauf-mann Josef Jägerhuber zu erzählen, und es stellte sich bald die Frage, warum es nicht auch eine Sektion Starnberg des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins geben sollte. Der DOeAV war 1873 aus dem Zusammenschluß des Österr. Alpenvereins, gegründet 1862 in Wien, und des Deutschen Alpenvereins, gegründet 1869 in München, entstanden.

Begeistert wurde dieser Vorschlag angenommen, am 26. Februar 1902 fand eine Zusammenkunft im Gasthof des Herrn Proscheck (genannt „Apotheker-Alm“, später dann „Starnberger Alm“) statt, bei der man sich darauf einigte, die Alpenvereins-Sektion Starnberg mit dem Sitz in Starnberg zu gründen.

Am 14. März 1902 erfolgte im Gasthof Proscheck die Konstituierung. In der Geschichte Starnbergs rühmlich bekannte Persönlichkeiten gehörten zu den Gründungsmitgliedern: Josef Jägerhuber, Josef Fischhaber, Otto Kaiß, Franz Rettenberger, Josef Pfister, Hans Stadler, Johann Rettenberger, August Bolz, Anton Rambeck; sie genehmigten die vorgelegten Statuten und wählten den Vorstand, der sich zusammensetzte aus

Josef Jägerhuber, Vorsitzender
Josef Fischhaber, Schriftführer
Otto Kaiß, Kassier
Anton Rambeck, Beisitzer
Hans Stadler, Beisitzer

Nach Bekanntgabe dieses Ereignisses im Land- und Seeboten, Starnberg zählte

damals etwa 3500 Einwohner, meldeten sich weitere Interessenten, und am Schluß des ersten Vereinsjahres gehörten bereits 27 Mitglieder der Sektion an. Zunächst war die Sektion eine reine Herren-gesellschaft, in einer Sitzung im Jahre 1903 wurde beschlossen, Damen nicht aufzunehmen. Offensichtlich wollten die Starnberger Damen dies aber nicht hinnehmen, und 1908 wurde in der Hauptversammlung der Sektion die Aufnahme von Damen mit 27 gegen 5 Stimmen beschlossen.

Ein reges Vereinsleben kam in Gang, Vorträge aus eigenen Reihen als auch von auswärtigen Referenten wurden geboten, man unternahm Sektionstouren und vergnügte sich auf Faschingskranzln und Sonnwendfeiern. Die Mitglieder gaben jährlich die von ihnen durchgeführten Touren schriftlich bekannt, diese wurden im Tourenbuch der Sektion festgehalten, im ersten Vereinsjahr konnte man schon 85 Gipfelbesteigungen verzeichnen, und Bergfahrten, die für die damalige Zeit sehr beachtlich waren.



1904 wurde zu Beginn des Winters eine 700 m lange Rodelbahn mit gleichmäßigem Gefälle am Söckinger Berg errichtet, auf der Bahn wie in der aufge-

stellten Rodelhütte war stets reger Betrieb, bis man dann Ende des Winters 1910/11 wegen des ausbleibenden finanziellen Erfolgs die Bahn doch wieder aufgab.

Für die Sektionsverantwortlichen stellten sich viele Aufgaben: Mitgliederversammlungen waren abzuhalten, die Teilnahme an den Hauptversammlungen des DOeAV, ob in Bozen, Bamberg, Leipzig, Innsbruck, Wien, Salzburg, München etc. war erforderlich; daneben waren auch Einladungen benachbarter und fernerer Sektionen zu Gründungs- und Einweihungsfeiern von Hütten, wie Wolfratshausener Hütte, Tölzer Hütte, Tutzingener Hütte, Ingolstädter Hütte und viele mehr wahrzunehmen, einerseits immer ein erfreulicher Anlaß, andererseits aber auch wichtig, um Kontakte zu knüpfen und Erfahrungen auszutauschen.

Arbeitsgebiet und Hütten

Das Wesentlichste war jedoch die Verfolgung der satzungsmäßig gegebenen Ziele, und so suchte man auch tatendurstig nach einem eigenen Arbeitsgebiet. 1906 schon führte man Verhandlungen mit Oberammergau und Ettal und übernahm das Gebiet des Sonnenberges bis zum Pürschling sowie das Ettaler Mandl, ein Wahrzeichen, weithin sichtbar und überall bekannt. Die Hauptversammlung 1907 in Innsbruck genehmigte erfreulicherweise zur Erbauung eines Steiges den Betrag von 865 Mk, sodaß sofort damit begonnen werden konnte, und im August war der Steig und die Drahtseilanlage zum Ettaler Mandl fertig.

In Innsbruck 1907

Am 25.8.1907 erfolgte unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung die erste Begehung, der Steig erregte allgemeine Bewunderung. 1913 wurde ein von Hans Stadler, Gründungsmitglied der Sektion, gestiftetes Holzkreuz am Ettaler Mandl aufgestellt.

Im Januar 1907 begannen Verhandlungen mit Kohlgrub wegen Weganlagen im Hörnlegebiet, man fand auch hier die gewünschte Genehmigung, ebenfalls hatte das 1908 an die Gemeinde Unterammergau gestellte Ansuchen betreffs Weganlagen im Gebiet des Pürschling Erfolg.

Im Juli und August 1908 wurden die Wege von Oberammergau zum Pürschling über die Kolbenalpe und über den Sonnenberg/Sonnenberggrat fertiggestellt, die Markierungen im genannten Gebiet bis zum Teufelstättkopf in Ordnung gebracht und ca. 80 Stück vom Hauptausschuß gelieferte Wegtafeln aufgestellt.

Ein großes Anliegen des Vorsitzenden Josef Jägerhuber war, eine eigene Hütte zu besitzen, bereits 1909 beschloß man die Erbauung einer Hütte auf dem Laber.

Im Januar 1911 lief von den Besitzern des Bades Kohlgrub, den Herren Faller und Buchmüller, ein Angebot zum Erwerb der Hörnlehütte um 2.500,- MK ein, der Vertrag wurde am 11.2.1911 geschlossen.

Nach Instandsetzung und Ausstattung mit neuem Inventar konnte sie am 5. Juni 1911 eröffnet werden, bei herrlichem Wetter waren die zahlreich gekommenen Mitglieder „entzückt von den Prachtrundblicken, die die drei Hörnlegipfel bieten“. Aus der ehemaligen Hirtenunterkunft war ein Bergsteigerheim geworden, viele Jahre lang, bis 1924, bestens betreut von der Hörndl-Nandl.

Der Bau der Starnberger Hütte am Laber und der Erwerb und Umbau der Hörnlehütte hatte zusammen fast 37.000,- Mk gekostet, eine unglaubliche Leistung für eine kleine Sektion mit gerade mal 164 Mitgliedern!

Drei glückliche Jahre folgten, die beiden Hütten wurden nicht nur von den Starnberger Bergfreunden gerne und oft besucht, auch die Bevölkerung der Gemeinden Ober- und Unterammergau, Kohlgrub und Ettal und natürlich auch die Touristen machten regen Gebrauch, wie auch viele Ammertaler der Sektion Starnberg beitraten.

Der Besuch ließ sich auch 1914 sehr gut an, bis dann in den August-Tagen der 1. Weltkrieg ausbrach. Der Hüttenwirt der Starnberger Hütte mußte bereits am dritten Tage die Heimat verlassen, die Hütte wurde geschlossen. Der Krieg brachte auch für die Sektion Starnberg eine schwere Zeit, die große Opfer forderte. Für die gefallenen Mitglieder Hans Rettenberger, Rudolf Steininger, Paul Rauchfuß und Josef Brandstetter wurde 1924 am Ettaler Mandl eine Gedenktafel angebracht.

1919 wurde die Sektion auch mündlich und schriftlich vorstellig wegen der Anpachtung der Pürschlinghäuser, da man ja das Gebiet schon über 10 Jahre betreute. Einmal hieß es, es hätten sich schon andere Sektionen beworben, eine Abgabe sei aber nicht zu erwarten; ein andermal hieß es, eine Sektion habe bereits Zusage erhalten. Plötzlich erfuhr

man, daß die Sektion Bergland die Pürschlinghäuser in Pacht übernommen habe. Es wurde mehrfach versucht, ein klärendes Gespräch zu führen, was aber am fehlenden Willen der Bergländer scheiterte. Enttäuscht zog sich die Sektion aus diesen Gebieten zurück und beschränkte sich in der Folge auf die eigenen Hüttengebiete.

Die geschäftlichen Angelegenheiten der Sektion konnten in den Kriegsjahren 1914/18 in 11 Vorstandssitzungen erledigt werden.

Die Mitgliederzunahme ging langsam aber stetig vor sich, in der Inflationszeit erfolgte zwischen 1919 und 1923 erfreulicherweise plötzlich eine Verdreifachung auf 626 Mitglieder. Nur dadurch war es möglich, allen Verpflichtungen gerecht zu werden und die beiden Hütten zu unterhalten, die durch Einbrecherhand und elementare Gewalt des öfteren beschädigt wurden. So riß am 6.1.1919 ein fürchterlicher Föhnsturm das Dach der Hörnlehütte fort, die Instandsetzung belief sich auf 12.500,-Mk, auch am 15.2.1925 wütete ein Sturm über das bayerische Oberland, der wiederum Schäden an der Hörnlehütte anrichtete.

1925 wurde in der Hörnlehütte einem vielseitigen Bedürfnis durch Einbau von zwei Schlafräumen Rechnung getragen, zusätzlich erhielt sie eine Wasserleitung, was schon in den Jahren 1911/12 geplant, aber erst jetzt nach den Kriegsjahren und nach Abschluß von Verträgen mit dem Quellenbesitzer, mit anderen Grundstücksbesitzern und der Weidengenossenschaft möglich war. Sowohl die Starnberger Hütte wie auch die Hörnlehütte wurden mit einem Telefonanschluß versehen.



Die Hörnle-Hütte 1911

Was sonst noch geschah

1923 hatte sich in Berlin eine Ortsgruppe der Sektion gebildet, mit 31 Mitgliedern.

1923 verstarb Otto Kaiß, Gründungsmitglied und Kassier von 1902 bis 1919, sein Nachfolger war Martin Eberle, der das Amt bis 1945 ausübte.

Der sich immer mehr ausbreitende Skisport ließ unter den Sikäufern Starnbergs den Wunsch laut werden, sich zusammenzuschließen. Der 1924 gegründeten Skiabteilung traten sogleich 55 Herren wie auch eine Anzahl Damen bei. In der Maisinger Schlucht erbaute man einen Sprunghügel und eine Skihütte, Skilehrkurse wurden durchgeführt, Skitouren unternommen in die Stubaier, ins Wetterstein, in die Silvretta, aber auch in die heimischen Berge, waren doch die Hörnle-Gipfel als Skiberge seit vielen Jahren beliebt und bekannt und mit der 1900 erbauten Eisenbahn nach Oberammergau über Kohlgrub gut erreichbar. Übrigens wurden die ersten deutschen Skimeisterschaften im damaligen Königreich Bayern 1908 und ein Jahr später Münchner Skiwettkämpfe (mit Langlauf) auf dem Hörnle ausgetragen.

Im Juni 1926 mußte Baumeister Josef Fischhaber, Gründungsmitglied und bis zur letzten Stunde seines Lebens 24 ½ Jahre lang Schriftführer der Sektion,

zu Grabe getragen werden. In uneigennütziger Weise setzte er sich für die beiden Sektionshütten ein, und jede freie Zeit nutzte er, um zu einer derselben hinaufzuwandern. Sein Amt übernahm sein Sohn Josef Fischhaber und hatte es bis 1945 inne.

Das 25-jährige Gründungsjubiläum wurde am 2. und 3. Juli 1927 gefeiert mit einem Festabend im Pellet-Mayer-Saal, der durch die Vereinsmitglieder in trauliche Alpenhüttenstimmung verwandelt worden war. Auch 8 Mitglieder der Ortsgruppe Berlin waren gekommen. Es wurde ein Festspiel „Ettaler Mandl“ aufgeführt, verfaßt von Max Bernlochner und Otto Knab. An 13 Mitglieder konnte bereits das Silberne Edelweiß für 25-jährige Vereinszugehörigkeit verliehen werden. Die Theatervereinigung Starnberg und die Plattlergruppe Edelweiß trugen ebenso zum Fest bei wie die Stadtkapelle Wittmann. Am Sonntag traf man sich dann auf der Ludwigshöhe bei Musik und Tanz.

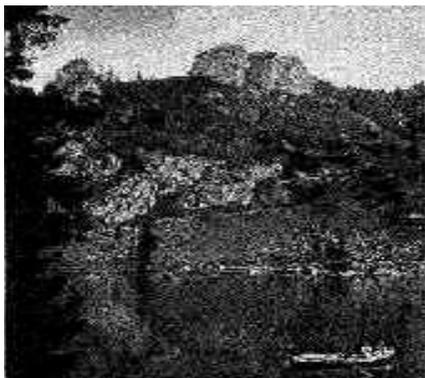
1927, nach 25 Jahren, umfaßte die Sektion 404 Mitglieder.



Die Starnberger Hütte am Laber 1675 m

Der von Guido Lang gestellte Antrag bezüglich der Erbauung eines Unterkunftshauses auf dem Ettaler Mandl bzw. Labergebirge wurde von der Hauptversammlung der Sektion 1909 einstimmig genehmigt. Aber der königliche Posthalter und Verleger aus Oberammergau, Mitglied der Sektion seit 1907, rannte damit offene Türen ein, denn schon lange war es der sehnlichste Wunsch des Vorsitzenden Josef Jägerhuber und auch der weiteren Vorstandsmitglieder, für die Sektion ein alpines Heim zu schaffen.

Die Verwirklichung dieses Traumes brachte nun viel Arbeit für die Vorstanderschaft, verschiedene Standorte wurden vorgeschlagen und besichtigt, das Gelände mit den Herren aus Oberammergau und Ettal abgegangen. Man kam zum Entschluß, die Hütte am Laberjoch zu erbauen. Der Platz schien gut geeignet, nachdem die Wasserfrage durch eine Widderanlage zu lösen war. Baumeister Fischhaber, Schriftführer der Sektion, fertigte im Juni die Pläne, diese wurden eingereicht, aber erst Anfang 1910 kam die erwünschte und so lange erwartete Baugenehmigung. Die Finanzierung sollte durch Ausgabe unverzinslicher und verzinslicher Anteilscheine sowie durch Aufnahme von Darlehen erfolgen.



Ein Jahr später wurde in Starnberg ein Flachboot angekauft, nach Oberammergau verfrachtet und von dort hinauf zum Soila-See geschafft. Fahrten auf diesem hochgelegenen See waren einzig schön.

Die Baukosten der Hütte samt Einrichtung beliefen sich auf rund 32.000,- Mk, von Oberammergau hatte man einen Zuschuß von 4.000,- Mk erhalten, vom Hauptausschuß des DOeAV war schon eine Beihilfe von 3.000,- Mk genehmigt, offiziell darüber entscheiden sollte die Hauptversammlung des Alpenvereins in Meran 1914, doch durch den Ausbruch des 1. Weltkriegs fand diese nicht statt, und somit gab es auch kein Geld für die Sektion.

Die Vergabe der Arbeiten wurde beraten, Josef Fischhaber übernahm als Fachmann die Bauleitung. In kürzester Zeit wurden die Bauverträge mit Zimmermeister Rupert Breitsameter und Baumeister Peter Piller, beide Oberammergau, abgeschlossen, Guido Lang, Posthalter und Verleger, übernahm den schwierigsten Teil der Arbeit, den Transport der Baumaterialien zum Soila-See auf 1400 m. Von dort zur Höhe leitete den Transport Bauführer Otto Gaßner aus Starnberg, weitere Starnberger Handwerksbetriebe, wie Zimmermeister Stadler, Josef Pfister, Spengler und Installateur und Hoflieferant Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Ludwig von Bayern, Wilhelm Neumeister, Ziegel- und Schieferdeckermeister, waren ebenso beteiligt am Entstehen der Hütte, alle Unterlagen, Pläne und Rechnungen sind noch vorhanden und im Besitze der Sektion.

Am 1. 10. 1910 konnte das Richtfest gefeiert werden. Im Jahre 1911 wurden die Arbeiten fortgesetzt und nach einem Festabend am 23.6. in Oberammergau fand bei prächtigstem Wetter am 24.6.1911 die Einweihung der Starnberger Hütte statt, an die 600 Gäste

waren gekommen, um an der Feier teilzunehmen.

In den Kriegsjahren war die Hütte nicht ständig bewirtschaftet, mehrmals wurde eingebrochen, Türen und Fenster eingeschlagen, Inventar zerstört oder gestohlen. Erst ab 1923 wurde die Hütte auch im Winter bewirtschaftet und war damit ganzjährig geöffnet, zuvor war sie nur im Sommer von verschiedenen Pächtern betrieben worden und im Winter offen gelassen, damit Skibergsteiger übernachten konnten.

1936 feierte man stolz das 25-jährige Hüttenjubiläum mit festlichem Empfang in Oberammergau und Bergmesse auf der Hütte.



Gleich zu Beginn des 2. Weltkriegs 1939 mußte Hüttenwirt Schiestl zum Militär, die Hütte mußte geschlossen werden, nur jeweils sonntags machte Frau Schiestl die Bewirtschaftung.

Am Samstag, den 22.6.1940, zog am Nachmittag ein schweres Gewitter herauf, durch Blitzeinschlag gegen 17.30 Uhr brannte die Hütte völlig ab. Von Oberammergau aus eilten Einwohner, Mitglieder der Feuerwehr, 30 Mann Militär und

der Gendarmeriekommissär zur Brandstelle, es war nichts mehr zu retten.

30 Jahre lang hatte die Hütte der Sektion gedient und den Bergfreunden Unterkunft gewährt, an die 500 Übernachtungen jährlich, bei 2500 bis 3000 Tagesbesuchern jedes Jahr.

Durch das Brandversicherungsamt wurde 1940 eine Entschädigungssumme von RM 39.153,- festgesetzt, auszahbar 1/3 bei Baubeginn, 1/3 nach Fertigstellung des Rohbaus, und 1/3 nach Bauabnahme, Frist für die Wiedererstellung war der 22.6.1945.

Während des Krieges war an die Wiedererstellung nicht zu denken, zu viele Mitglieder waren an der Front; nach dem Krieg zahlte uns die Brandversicherung DM 3.915,- aus als Entschädigung (Währungsreform/Geldentwertung !).

Trotzdem ist in Briefen der Sektion aus dem Jahre 1946 zu ersehen, daß man weiterhin die Absicht hatte, die Hütte wieder aufzubauen. Auch in der Hauptversammlung von 1951 wurde das Thema behandelt, aber die erheblichen Baukosten, veranschlagt mit DM 60.000,- bereiteten großes Kopfzerbrechen. Alternativ erwog man, den 1940 nicht mit abgebrannten Mulistall zu einer unbewirtschafteten Hütte auszubauen. Auch Architekt Bruno Altner, Mitglied der Sektion, hatte sich Gedanken über den Wiederaufbau der Starnberger Hütte gemacht, seine noch vorhandenen Pläne mit Datum 8.5.1953 belegen dies.

Leider fehlten jedoch die Mittel zur Realisierung, und da ja auch am Hörnle 1954/55 der Erweiterungsbau fällig war, den dann die Brauerei Karg auf ihre Kosten errichtete, mußten wohl auf immer alle Hoffnungen begraben werden. Dieses Fazit ergab auch die Hauptversammlung von 1954.

Das zweite Vierteljahrhundert

Die nächsten 25 Jahre brachten nicht weniger markante, aber sehr viel ernstere Ereignisse mit sich. Am 19.10.1939 verstarb Josef Jägerhuber, Kaufmann und 39 Jahre lang Vorsitzender der Sektion, Hüttenreferent der Starnberger Hütte seit ihrer Erbauung 1911, und 1. Bürgermeister von Starnberg von 1922 bis 1933, danach Ehrenbürgermeister. Er war ein Mann, den die Chronik der Sektion als einen „Edelstein“ bezeichnet, ein Mann voll Humor und Ernst, voll Tatkraft und Güte. Seine gleichgesinnten Kameraden aber nannten ihn „Haxensepp“, denn rast- und ruhelos war er für die Sektion tätig.

Am 15.3.1947 verstarb sein Sohn gleichen Namens und zugleich sein Nachfolger im Amt, der bis zu seinem Tode das Erbe seines Vaters wahrte.

Das Unglücksjahr 1940 vernichtete die schöne Starnberger Hütte durch Blitzschlag vollständig. Das Jahr 1945 legte die Sektionstätigkeit nach dem 2. Weltkrieg bis 1948 nahezu still. Die Währungsreform zehrte das Vereinsvermögen auf und schob damit die Hoffnung auf einen Wiederaufbau der Starnberger Hütte ins Ungewisse hinaus.

Doch vorerst ging das Vereinsleben seinen Gang, beide Hütten forderten immer wieder Arbeitseinsätze, Reparaturen von durch Einbrecher und Naturgewalten angerichteten Schäden, Verbesserungen in der Wasserversorgung, Anschaffung von Einrichtungsgegenständen.

Vor allem in den 30er Jahren richtete die Skiabteilung regelmäßige Wettkämpfe in Starnberg und Feldafing sowie am Hörnle und am Laber aus, auch der Turn- und Sportverein Starnberg veranstaltete dort seine Bergsportfeste.



Skiwettkampf 1939

Sehr viele Vorträge in der Sektion weckten die Sehnsüchte der Bergsteiger nach Zielen und Berggruppen, die nicht für alle leicht zu erreichen waren, Urlaub war knapp bemessen, die finanziellen Mittel ebenso. „Die weiße Bernina“ von Baumann verzeichnete einen Rekordbesuch von 200 Teilnehmern. Höhepunkte waren Toni Schmid's Vortrag im Jahre 1931 „Wie die Matterhorn Nordwand fiel“ und Peter Müllritter's Vortrag „Der Kampf um den Nanga Parbat“, in dem er, selbst Mitglied der Expedition von 1934, über die Leiden und Freuden der Expedition bis zur Katastrophe und zum Rückzug berichtete. „Die deutsche Kaukasus-Expedition“ von 1936, der u.a. die Überschreitung der beiden Ushba-Gipfel gelang, ließ Stefan als einer der Münchner Teilnehmer derselben die Zuschauer miterleben.

Das 30-jährige Sektionsjubiläum feierte man 1932 in der Starnberger Turnhalle, das 25-jährige Bestehen der Starnberger Hütte und der Hörnlehütte im Jahre 1936 jeweils mit Bergmesse und festlichem Empfang in Oberammergau bzw. mit einem Bergfeuer und der Kurkapelle von Kohlgrub.

Die politischen Ereignisse verursachten 1933 einige Änderungen in der äußeren Organisation des Alpenvereins und den Satzungen, nicht aber in der Zusammen-

setzung der Vorstandschaft. Der als „Sektionsführer“ gewählte Vorsitzende Jägerhuber bestimmte die bisherigen Mitglieder der Vorstandschaft als seine Mitarbeiter.

In der Zeit bis 1937 verringerte sich die Mitgliederzahl drastisch bis auf 178. Ursache dafür war die Überlastung der männlichen Mitglieder im Dienst politischer Formationen, die Sperrung der Grenze (1000-Mark-Sperre) und der dadurch fühlbare starke Rückgang in der Touristik.

1939 begann der 2. Weltkrieg, beide Hüttenwirte wurden eingezogen, beide Hütten mußten geschlossen werden. Die 1924 gegründete Skiabteilung stellte 1941 ihre Tätigkeit ein, auch auf die Feierlichkeiten zum 40-jährigen Bestehen der Sektion im Jahre 1942 mußte mit Rücksicht auf den Krieg verzichtet werden. Jedoch konnte das Kreuz auf dem Ettaler Mandl, das 1913 vom Gründungsmitglied Hans Stadler errichtet und 1940 durch Blitzschlag zerstört worden war, 1942 neu erstellt werden, die Oberklasse des Gymnasiums Ettal hatte es gestiftet.



Hörnle-Hütte 1939

1945 – 1948

Der Zusammenbruch des Deutschen Reiches hatte auch für den Alpenverein und die Sektion Starnberg schwerwie-

gende Folgen. Nach der Auflösung aller Vereine durch die Besatzungsmacht konnten die Geschäfte der Sektion nicht öffentlich, sondern nur intern und interimsmäßig weitergeführt werden. Der 1946 bei der Militärregierung gestellte Antrag auf Zulassung der Sektion wurde erst im September 1948 genehmigt.

Martin Eberle, der langjährige Kassier der Sektion, nahm die Geschäfte wahr, auf ihm lastete die Vertretung des Vorsitzenden, die Wahrnehmung der Geschäfte des Schriftführers, des Kassiers, des Hüttenreferenten, die Führung der Mitgliederkartei usw. Diese vielseitige Tätigkeit machte es ihm unmöglich, für die einzelnen Ereignisse Tagebuch zu führen. Später ließen sich die Geschehnisse nicht mehr im einzelnen rekonstruieren. So kam es, daß das von den beiden Schriftführern, Josef Fischhaber senior und junior, in vorbildlichster Weise geführte Protokollbuch, das bis 1940 reicht und ein Muster an Genauigkeit der Aufzeichnungen und kalligraphisch schöner Ausführungen ist, keine Fortsetzung gefunden hat.

Zunächst gewann er mit Josef Schuster einen neuen Hüttenwirt, der mit seiner Frau Rosa am 1. Mai 1947 die Hörnle-Hütte bezog. Da sich umfangreiche Schäden im Laufe der Jahre eingestellt hatten, veranlaßte Eberle deren Beseitigung. Alle Versuche, mit den vorhandenen 20.000,- RM die Ausbesserungen schon 1947 vorzunehmen, scheiterten. Die von allen möglichen Behörden, u.a. auch von der Militärregierung im Garmisch erbetene Hilfe blieb aus. Baumaterial war nicht zu bekommen. So geriet die Ausführung in die Zeit der neuen Währung hinein und belastete die Sektion mit rund 16.000,- DM. Die Einleitung der Entschuldung gelang ihm mit Hilfe der Umstellungsguthaben, einer finanziellen Hilfe des Hauptvereins, Spenden der Mitglie-

der und einer Zahlung von 3.915,- DM seitens der Brandversicherung als Entschädigung für die Starnberger Hütte. Bis 1950 waren alle Reparaturen bezahlt.

Die Wiedergründung und die Jahre danach

Am 19.1.1949 findet die Wiedergründung der Sektion im Pellet-Mayer-Saal statt, 92 Personen sind dazu gekommen, Martin Eberle übernimmt für ein Jahr den Vorsitz, 1950 wird Präsident Dr. Hans Nirschl zum 1. Vorsitzenden gewählt.

1949 wird die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft mit der Sektion Peißenberg besprochen, die Verhandlungen über eine Hüttengemeinschaft zerschlagen sich, am 8.12.1950 Teilnahme an der Einweihung der Peißenberger Hütte auf dem Hörnle.

Die Mitglieder sind froh, nach all den schlimmen Jahren endlich wieder unbeschwert in die Berge fahren zu können, doch kaum einer hat schon ein Auto, so unternimmt man Gemeinschaftsfahrten mit Omnibus-Sedlmaier, z.B. zur Hörnlehütte, in die Jachenau, zum Herzogstand, zum Spitzingsee und zur Rotwand, zu den Pürschlinghäusern, nach Linderhof und zum Brunnenkopf.

Die erste „Auslandsfahrt“ ist am 28./29.4.1951 mit 35 Teilnehmern in die Stubai Alpen zum Zuckerhütl. Unbedingt notwendig dafür: Kennkarte, Unbedenklichkeitsbescheinigung des Finanzamts und Staatsangehörigkeitsausweis !!!

Die Sektion erlebt ein kräftiges Wachstum durch Neueintritte, bei den Sektionstouren gehört die Mehrzahl der Teilnehmer der neuen Jugendgruppe an.

Bei den Starnberger Skimeisterschaften in Oberammergau siegt 1951 die Sektion

mit Georg Sedlmaier, und 1952 mit Christa Hoffmann und Jochen Diesfeld.

Natürlich ist auch das Interesse an den Bergen der Welt groß, die Jugend der Sektion fährt nach München, den Vortrag von Marcel Schatz, Teilnehmer der französischen Himalaya-Expedition 1950, der mit der Besteigung der Annapurna der erste Achttausender gelang, will man sich nicht entgehen lassen.

1951 feiert man das 40-jährige Bestehen der Hörnlehütte, die eine neue Dacheindeckung und einen Propangasherd bekam.

Der 50. Geburtstag der Sektion wird am 11.10.1952 begangen mit einem Festabend im Undosa mit anschließendem Tanz. Am 12.10. findet eine gemeinsame Fahrt nach Ettal und Besteigung des Ettaler Mandl statt, bei einer Bergmesse in dichtem Schneetreiben feierliche Enthüllung einer Gedenktafel für die Gefallenen und Vermissten der beiden Weltkriege und Opfer der Berge. Am 18.10. dann noch ein Hüttenabend auf der renovierten Hörnlehütte mit einem Bergfeuer auf dem vorderen Hörnle, am nächsten Tag die traditionelle Almkirta.

Nach 50 Jahren hat die Sektion nunmehr 424 Mitglieder.



Hindukusch - Tirich Mir

Meine Expedition mit Kurt Diemberger nach Pakistan

Fremdes Land, hohe Gipfel, wüstenhafte Täler, Oasenorte, erfrischende Bäche, grobkörniger Granit, steiles Eis, Erstbesteigungen, das bietet der Hindukusch in Pakistan.

1967 war der Hindukusch für westeuropäische Bergsteiger gut erreichbar. Man fuhr einfach mit dem eigenen Auto die 10.000km in 20 Tagen bis Dir in Pakistan, von dort noch 1 Tag per Jeep nach Chitral, ein paar Stunden weiter bis Maroi, dann 3 Tage mit Packesel und zuletzt noch 4 Tage mit Trägern, und schon hatte man sein ganzes Expeditionsgepäck im Basislager im zentralen Hindukusch. Fliegen war damals sehr teuer, das Übergepäck wäre nicht zu bezahlen gewesen. Solches konnten sich nur Großexpeditionen leisten. Sponsoring über Firmen war nicht wie heute üblich, es wurden nur kleine Unterstützungen gewährt.

Ich suchte nach Kameraden, die wie ich eine Expedition auf hohe Berge vor hatten. Eine Gruppe der Sektion Bayerland wollte ins Tirich-Mir-Gebiet im Hindukusch. Ich traf mich mit ihnen einige Male im Klettergarten in Grünwald. Sie wollten mit einem VW-Bus fahren, der war schon mit ihrer Mannschaft und Ausrüstung reichlich voll. Von ihnen erfuhr ich, daß Kurt Diemberger ebenfalls dorthin wollte. Bei einer Fahrt zum Hochkönig kam ich in Salzburg vorbei und sprach mit ihm. Kurt, einer der erfolgreichsten Bergsteiger, war damit einverstanden, daß wir uns für die Anfahrt und für Gipfelziele zusammentun. Er wurde vom ÖAV für seine Expedition unterstützt, ich stellte den Antrag beim DAV. Wir waren grundsätzlich unabhängig voneinander, haben jedoch unsere beiden Expeditionen im wesentlichen zu einer gemeinsamen

verbunden. Die Anfahrt nach Pakistan (Start am 6. Juni 1967) wurde in meinem PKW (Ford 12M) mit 400 kg Gepäck unternommen. Nach 18 Tagen erreichten wir Peschawar in Pakistan, das gerade unter einer Hitzewelle um +50°C litt und kauften dort noch einen Teil der Verpflegung ein. Dann ging es hinauf in die Berge, die Fahrt von Peschawar nach Dir dauerte 2 Tage. Die Gegend war ziemlich unsicher; der Krieg zwischen Indien und Pakistan lag gerade 1 Jahr zurück, alle paar Kilometer mußten wir uns, zu unserer Sicherheit, an einem Checkpoint melden. In Dir war die Fahrt im eigenen Auto zu Ende, denn es lag noch tiefer Schnee am Lowaripaß (29.06.1967). Hier parkte ich mein Auto diebessicher auf einem Balkon im 1. Stock eines Gasthauses, dazu wurde eine Auffahrrampe aus 12 m langen Balken und Stützen gebaut und anschließend wieder entfernt. Als wir im Herbst wieder nach Hause wollten, gab es ein Problem: die Balken waren inzwischen verkauft worden. Zum Glück konnten wir nach stundenlanger Suche noch welche besorgen. Ab Dir mit einem gemieteten Jeep weiter nach Chitral und dann mit Packeseln und Trägern zum Basislager. Zu unserer Sicherheit wurde uns vom Polizeichef in Chitral ein bewaffneter Polizist zur Begleitung zugeordnet, den wir aber nach 3 Tagen aus Versehen in einem Teehaus verließen. Leider hatten unsere Kameraden von der Sektion Bayerland, mit denen wir uns im Tirich-Mir-Gebiet treffen wollten, nicht so viel Glück, sie mußten per Anordnung des Polizeichefs in ein anderes Berggebiet im Hindukusch ausweichen.

Am Tirich-Mir-Gletscher waren mehrere Expeditionen eingetroffen. Vorbei ging es am Basislager der Tschechen, die gerade mit dem Anstieg auf den Tirich Mir von

Westen begannen, weiter zum Fuß des Istor-o-Nal. Unterwegs trafen wir Kurt Lapuch von der Hindukusch-Expedition der Salzburger HG; seine zwei Kameraden waren schon am Rückweg - er hatte noch paar Tage Zeit. Nach einem kurzen Gespräch kamen wir überein, den Nobaisum Zom 7070m anzugehen. Kurt Lapuch war nach dem Istor-o-Nal Süd bestens in Form; wir, die gerade ankamen, waren aber noch nicht akklimatisiert. Ich konnte noch Material von unserer Basis 5130m bis auf 5850m tragen, dann mußte ich wegen fehlender Akklimatisation aufgeben. Die zwei Kurts schafften den Nobaisum Zom in drei Tagen. Kurt Lapuch verließ uns nach Rückkehr ins Basislager und eilte seinen Kameraden nach. Kaum war er 5 Minuten vom Zelt weg, gab es einen gewaltigen Bergsturz mit hausgroßen Felsen, die ihn und uns knapp um einige Meter verfehlten.

Kurt Diemberger war nach dieser Eingehour fünf Tage krank. Ich konnte in dieser Zeit, inzwischen gut akklimatisiert, ein neues Lager (3 km entfernt) am Tirich-Gletscher errichten und dann im Alleingang den Dertona Zom ca. 5600m besteigen.



Dietmar in der N-Wand des Tirich West IV, auf ca. 7000m

In den folgenden 4 Wochen gelang uns ein Gipfel nach dem anderen. Der größte Erfolg war die erste Besteigung des schwierigen Tirich West IV (7338m); auf 7000m machte uns starker Wind schwer zu schaffen. Am zweiten Sturmtag konn-

ten wir unser Zelt im steilen Eis, in einer Gletscherspalte, aufstellen und waren etwas geschützt, doch jetzt konnten wir nach innen in die Spalte oder nach außen über die Eiswand stürzen. Alle Teile mußten unbedingt über Seile oder Bänder gesichert werden. Tagelang waren wir auch in Sorge, ob wir den von unten sichtbaren, senkrechten, glatten Gipfelturm erklettern könnten; es war jedoch nicht erforderlich, da der noch etwas höhere Gipfel hinter diesem Turm lag und durch eine Eisrinne erreicht werden konnte. Oben waren wir noch so gut in Form, daß wir überlegten, wäre es nicht 15 Uhr gewesen und der Rückweg weit, zum etwa gleichhohen Tirich West III weiter zu klettern.

Nach Rückkehr ins Ausgangslager bemerkten wir eine große japanische Expedition. Wir trafen uns mit den Japanern; es waren nette Leute und so ergab es sich, daß wir einige Touren mit ihnen unternahmen, zumal unsere Verpflegung spartanisch war und sie mit japanischer Feinkost ausgerüstet waren. Nach zwei vergeblichen Versuchen der Japaner am Tirich Mir wollten Kurt, Masaaki Kondo (Mitglied der japanischen Expedition) und ich diesen von unserer neuen Hochbasis auf 6500m angehen. Leider erwischte mich gerade da eine Magendarm-Infektion, so daß ich in der Hochbasis bleiben mußte. Kurt und Masaaki gelang die dritte Besteigung nach den Norwegern (1951) und den Tschechen (Juli 1967).

Nach 22 Tagen auf über 6000m und zwei Monaten im Eis waren wir froh, ins Tal zurückzukehren. Doch es lockte uns noch die vollständige Umrundung der Tirich-Mir- Gruppe. Vom Anogol Zom Gipfel aus sahen wir im Juli, daß wir ins Akarital absteigen könnten. Das gelang uns am 27.08.67 über eine sehr schwierige 2000m hohe Eis- und Schieferwand, wir mußten dazu aber nochmals bis kurz unter diesen Gipfel auf 6000m, um dann ins Tal abklettern zu können. Fast unser

gesamtes Expeditionsmaterial hatten wir vorher mit Trägern ins entgegengesetzte Ausgangstal nach Shagrom geschickt, und einer von uns sollte es von dort später holen.

Diese Expedition war, wie Kurt schreibt, seine erfolgreichste Fahrt, auf der er in einem Sommer auf so vielen hohen Gipfeln stand wie nie zuvor. Von verschiedenen Lagern aus wurden durch unsere Expedition vom 07.07.1967 bis 28.08.1967 folgende Gipfel erstiegen:

- **10.07.67. Nobaisum Zom 7070m**
erste Besteigung durch Kurt Diemberger und Kurt Lapuch
- **15.07.67. Dertona Zom ca. 5600m**
zweite Besteigung durch Dietmar Proske solo
- **20.07.67. Ghul Lascht Zom Süd ca. 6400m** erste Besteigung durch Kurt Diemberger und Dietmar Proske
- **23.07.67. Anogol Zom ca. 6000m**
erste Besteigung durch Kurt Diemberger und Dietmar Proske
- **06.08.67. Tirich West IV 7338m**
erste Besteigung durch Kurt Diemberger und Dietmar Proske. Über die sehr schwierige Nordwand, drei Hochlager. Ab Hochbasis auf 5900m hin und zurück in 9 Tagen. Temperatur bis -25°C, 2 Tage starker Wind auf 7000m.
- **11.08.67. Achar Zom 6300m**
zweite Besteigung durch Kurt Diemberger mit den Japanern Nishina und Takahashi von einem Lager auf 6000m.
- **14.08.67. Dirgol Zom 6778m**
zweite Besteigung durch Kurt Diemberger, Dietmar Proske und dem Japaner Masaaki Kondo
- **19.08.67. Tirich Mir 7708m**
dritte Besteigung Kurt Diemberger

und Masaaki Kondo, Hochbasis auf 6500m.



Dietmar und Masaaki Kondo am Gipfel des Dirgol Zom 6778m

Wir hatten außerdem noch eine geologische Karte von diesem Gebiet angefertigt und zwei Kisten Gesteinsproben gesammelt.

Am 5.10.1967 war ich mit meinem Auto und dem gesamten Expeditionsmaterial nach 4 Monaten wieder in Starnberg zurück. Diesen Erfolg hätte ich mir zu Beginn unserer Fahrt nicht vorstellen können, da wir nur den Tirich West IV geplant hatten und uns nicht sicher waren, diesen tatsächlich ersteigen zu können.

Dietmar Proske

Einzelheiten zu den Besteigungen sind in den Büchern von Kurt Diemberger beschrieben („Gipfel und Gefährten“, „Gipfel und Geheimnisse“).

Die Sektion erwacht zu neuem Leben



Auch das 3. Vierteljahrhundert beschert der Sektion wichtige Ereignisse. Die Gemeinde Bad Kohlgrub baut eine Seilbahn zum

Hörnle, die am 1.4.1954 in Betrieb genommen wird. Am 15./16.5.1954 findet im Undosa die Hauptversammlung des Deutschen Alpenvereins statt mit rund 300 Teilnehmern, sie befasst sich in erster Linie mit der Hüttenverwaltung. Und am 22./23.6.1968 tagen die Bayerischen Sektionen des DAV im Undosa. Das Hohenzollernhaus wird in Betreuung übernommen. Die Hörnlehütte wird erweitert durch Anbau eines neuen Gastraums; die Wasserversorgung, ein Problem seit vielen Jahren, bereitet ernste Sorgen. Nach entbehrungsreichen Jahren genießt man wieder die Freiheit in den Bergen.

Aktive Jugendgruppe

Viele jugendliche Mitglieder können gewonnen werden, waren es 1952 noch 39, so zählt diese Gruppe Ende 1955 unter Führung des rührigen Zahnarztes Franz Schall bereits 135 Anhänger. Franz Schall, nicht nur Jugendwart der Sektion, dann 2. Vorsitzender, sondern auch lange Jahre zuständig für Feste und Veranstaltungen, regt in Starnberg den Kinderfasching an, organisiert 1959 den 1. Faschingszug mit mehr als 800 maskierten Buben und Mädchen, die Sektionsjugend stellt den Prinzenwagen und auch in den Folgejahren immer mehrere dekorierte Festwagen.

Die Faschingskranzl früherer Jahre mauern sich in den 60er Jahren zum Alpenvereinsball, der abwechselnd in der TSV-Turnhalle, im Undosa, in der Starnberger Alm und in der Schießstätte stattfindet.

Am Hörnle sind die Faschingsfeiern sehr beliebt, die Sonnwendfeiern und -feuer sind ein fester Bestandteil des Vereinsjahres, ebenso der Almkirta im Oktober. Die Weihnachtsfeiern werden regelmäßig von der Jugend ausgerichtet.



Abfahrt zum Hörnle-Fasching

1955 wird wieder eine Skiabteilung ins Leben gerufen, der auf einen Schlag gleich 70 Mitglieder beitreten, im Jahr darauf sind es bereits 114. Die Sektion ist sehr erfolgreich bei den jährlichen Kreis- und Stadtskimeisterschaften und stellt mehrmals die Sieger, so 1953 mit Christa Hoffmann und Jürgen Adolff, 1959 mit Gertraud Link und Wolfgang Rappl, 1966 mit Erika Schauer und Werner Seeger, zweitbester wird Sebald Obermaier. 1967 löst sich die Skiabteilung wieder auf, nachdem der Rennsport nun professionellere Züge annimmt, und in der Sektion dafür nicht die entsprechenden Trainings- und finanziellen Fördermöglichkeiten gegeben sind.

Die Lichtbildervorträge leben wieder auf, 1954 berichtet Hermann Buhl im Undosa von seinem sensationellen Alleingang am „Nanga Parbat“, Hans Ertl hält einen Vortrag über „Die Anden“.

Die Hörnlehütte

Durch den Bau der Seilbahn zum Hörnle steigert sich die Besucherzahl derartig, daß die Gemeinde Kohlgrub die Sektion drängt, die Hütte zu vergrößern, da sie sich sonst gezwungen sehen würde, auf dem Hörnle selbst ein eigenes Haus oder gar Hotel zu erstellen. Das will die Sektion auf alle Fälle vermeiden, jedoch fehlt das Geld für diese Maßnahme, die mit ca. DM 50.000,- veranschlagt ist. Herr Karg, Brauereibesitzer aus Murnau, erklärt sich bereit, die Kosten vorzustrecken, dazu übernimmt er selbst die Hütte auf 20 Jahre in Pacht und gewinnt als Wirt und Unterpächter den Fischer Franzl. Die Pachteinahmen gehen an Karg (Tilgung der vorgestreckten Baukosten), 2 % davon erhält die Sektion, außerdem hat sie ein Rückkaufsrecht auf den Anbau. Im Mai 1955 beginnt der An- und Umbau der Hütte, Planung, Leitung und Durchführung übernimmt Hüttenreferent Architekt Bruno Altner; Bauherr und damit Eigentümer des Anbaus ist Andreas Karg. Am Kirchweih, 15.10.1955, wird der neue Gastraum mit einer überbauten Fläche von 95 qm feierlich eingeweiht und offiziell eröffnet. Gleichzeitig ist in der Hütte die Küche verlegt worden, die sanitären Anlagen haben eine Wasserspülung erhalten, das Matratzenlager durch Einbau von Dachfenstern an Licht und Luft gewonnen, oberhalb der Hütte ist ein Wasserspeicher angelegt worden. Der alte Gastraum wird vergrößert durch Einbau einer runden Sitzbank mit rundem Tisch, hier war früher der Schlafraum des Pächters. Der Fischer Franzl, als Hüttenwirt vom Oberreintal her bestens bekannt, hat an schönen Tagen bis zu 1500 Besucher zu versorgen. Das Hörnle ist jetzt für den Großbetrieb erschlossen, wenn ihm auch noch nicht völlig gewachsen!

1957 löst der in Starnberg unvergessene Karl Stamm, seit Wiedegründung der Sektion Schatzmeister, Dr. Hans Nirschl

im Amt des 1.Vorsitzenden ab. Rudi Schweighardt wird Hüttenreferent. Zum Schatzmeister wird Kurt Hoffmann gewählt. Die Mitgliedsbeiträge werden zu meist in bar entrichtet bei Kurt Hoffmann, der ein kleines Sportgeschäft betreibt in der Ludwigstraße gegenüber des damaligen Postamts. Bei ihm erhält man dann (bis ca. 1972) auch gleich seine Mitgliedsmarke. Heute noch befindet sich an diesem Haus ein Schaukasten der Sektion.



Der Fischer Franzl und seine Familie

Schon 1958 muß das Dach der Hörnlehütte, die durch ihre Lage den Naturge walten ausgesetzt ist, ausgebessert werden, auch 1966 sind wieder Reparaturen am Dach fällig.

Zum 60-jährigen Jubiläum der Sektion wird im Juli 1962 ein neues 4 ½ m hohes Gipfelkreuz aus Stahlrohr durch die Sektionsjugend am Ettaler Mandl aufgestellt, nachdem das 1941 errichtete in 1961 wieder durch Blitzschlag zerstört wurde.

Durch die erhöhten Besucherzahlen am Hörnle ist auch der Wasserverbrauch sehr angestiegen, Wasser ist oftmals sehr knapp. Ein zusätzlicher Wasserspeicher mit 16,5 cbm wird gebaut, veranschlagt mit DM 24.000,-. Dank wochen langer fleißiger Arbeit von 26 jungen Mitgliedern und weiteren Helfern aus der Sektion kann das Projekt mit DM 6.100,- bewältigt werden. Hans-Walter Zeeb kommt dabei durch seinen unbändigen,

kraftvollen Arbeitseinsatz zu seinem Spitznamen „Stierle“, der ihm bis heute geblieben ist.

Ende 1965 hört Franzl Fischer als Pächter der Hörnlehütte auf, verschiedene mehr oder minder kurze Pachtverhältnisse werden abgeschlossen, die Sektion hat wenig Glück mit den Nachfolgern. Sepp Held übernimmt 1967 von Rudi Schweighardt das Amt des Hüttenreferenten bis 1974, anschließend betreut Franz Edelman die Hütte auf 2 Jahre.

1966 wird der Starnberger Fotomeister Willi Huttig zum 1. Vorsitzenden gewählt. Die Mitgliederzahlen steigen während seiner Amtszeit von 700 bis auf über 1000. Willi Huttig, ein Bergsteiger der schärferen Richtung, dazu leidenschaftlicher Skifahrer und Tourengänger, versteht es, viele Leute durch seine phantastischen Bergfotos und Tourenschilderungen für eine Mitgliedschaft zu gewinnen. 1968 kann er den Bayerischen Sektionstag des DAV nach Starnberg holen. Vor allem sein Verdienst ist es, daß die Sektion 1968 das in den westlichen Ötztalern liegende Hohenzollernhaus in Betreuung nehmen kann, und diese einmalig schöne Hochgebirgshütte dann 1978 in den Besitz der Sektion übergeht.

Bergsteigerische Aktivitäten

Anfang der 60er Jahre heißt der Jugendreferent Bertl Kunze, der gleichzeitig als Tourenwart ein reichhaltiges Programm anbietet und führt. 1967 übernimmt Willi Haberer dieses Amt bis 1978. Bei Gemeinschaftsfahrten werden Skitouren, Wandern, Bergsteigen und Klettern rege gepflegt. Die Jungmannschaft unternimmt Klettertouren im Bereich V und VI, zu jener Zeit der höchste Schwierigkeitsgrad.

Erstaunlich die 2-Mann-Expedition des 26-jährigen Dietmar Proske in den Hin-

dukusch 1967, wo ihm mit Kurt Diemberger neben anderen Gipfeln die Erstbesteigung des Tirich West IV mit 7338 m gelingt. Erwin Söllner-Fleischmann besteigt 1970 den Ararat, fährt in den Folgejahren in den Himalaya, nach Grönland, Peru und immer wieder nach Nepal, teils als Leiter, teils als Teilnehmer von Expeditionen. Sigi Steger zieht es in den Kaukasus, nach Südamerika, Kanada und Afrika. Heinz Oberrauch und Walter Mayer erkunden ebenfalls im Himalaya und kommen, wenn auch ungewollt, bis Tibet. Und alle bringen schöne Besteigungserfolge mit nach Starnberg.

Sind es Ende der 50er/Anfang der 60er Jahre vor allem europäische Alpengebiete, wie Dolomiten, Wallis, Engadin oder Tirol, über die in Lichtbildvorträgen berichtet wird, so verlagert sich der Themenkreis danach stark auf den Expeditionismus.

Glanzlichter sind nun Vorträge von Erich Reismüller, von Günter Hauser, Günter Sturm und Reinhold Messner, der dreimal die Sektion mit seinen Expeditionsberichten fasziniert. Mit großartigen eindrucksvollen Bildern und Filmen schildern auch die „Auslandsfahrer“ der Sektion ihre Erfolge, Abenteuer und Erlebnisse in den Bergen der Welt.

Und wieder das Hörnle

1969 kann die Sektion einen Ablösungsvertrag mit Fräulein Karg (ihr Vater Andreas Karg war im Juni 1964 verstorben) unterzeichnen, zum 1.7.1969 wird dadurch der Anteil der Brauerei Karg um DM 26.000,- zurückgekauft, die Hörnlehütte ist wieder ganz im Besitz der Sektion. Im gleichen Jahr erhält die Hütte eine neue Dacheindeckung, neue Fenster und Fensterstöcke. 1970 wird ein Maschinenraum für ein Stromaggregat angebaut, 1971 werden zwei Weiderechts-

anteile (2/149 Miteigentumsanteile) zum Meistgebot von DM 4.000,- eingesteigert.

Ständiger Wassermangel und schlechte Wasserqualität – es werden Bakterien im Wasser gefunden – sind der Grund für eine Auflage des Landratsamts Garmisch. Ein möglicher Weg zur Abhilfe: Anschluß an die Wasserversorgung der Gemeinde Kohlgrub, dazu auch gleich Verlegung einer Stromleitung. Nach Einholung von Angeboten geschätzte Kosten ca. DM 370.000,-, ein Zuschuß der Reg.v.Obb. mit DM 195.000,- wäre zu bekommen, die Lösung der leidigen Wasserfrage scheint greifbar nahe. Bis die Frage von Ing. Otto Zettler kommt, wohin das dann reichlich entstehende Abwasser geleitet werden soll. Der Traum zerplatzt, das Projekt muß fallen gelassen werden, dafür reichen die Mittel der Sektion bei einem Vermögensstand von DM 16.788,76 per 31.12.1974 bei weitem nicht aus. Mit dem Einbau einer Katadyn-Filter-Anlage kann jedoch die dringlichste Auflage des Landratsamts Garmisch erfüllt werden, das Wasser ist dadurch rein, muß jedoch jährlich überprüft werden.

1975 greift Prinz Rasso von Bayern, Mitglied der Sektion, zur Wünschelrute und entdeckt eine neue Quelle, die pro Minute 50 l Wasser liefert, nach etlichen Wochen ist die „Prinzenquelle“ jedoch wieder versiegt. Inzwischen werden Arbeiten an einer Quelfassung und Auf-fangbecken für die bisherige Quelle durchgeführt. 1976 wird Hans Peteratzinger Hüttenreferent.

Im Juli 1976 wird das 1.000. Mitglied begrüßt. Eine außerordentliche Mitglie-derversammlung im September 1977 beschließt nach 10-jähriger Betreuung den Ankauf des Hohenzollernhauses zum 1.1.1978 zum Preis von DM 108.500,-, Anzahlung DM 50.000,-, der Rest in 9 Jahresraten zu je DM 6.500,-.

1977 feiert die Sektion ihr 75-jähriges Jubiläum mit einer Reihe gelungener Veranstaltungen. Zum Festakt im Undosa erschien zahlreiche Prominenz, unter den Festgästen Landtagspräsident Rudolf Hanauer, Landrat Dr. Rudolf Widmann, 1.Bürgermeister Heribert Thallmair und Dr. Hans Domcke, 3.Vorsitzender des DAV München. Es darf hier auch erinnert werden an die abendliche Dampferfahrt, an die Bergmessen auf der Hörnlehütte und dem Hohenzollernhaus.

Einmalig jedoch in der Geschichte der Stadt Starnberg und der Sektion ist die Starnberger Jubiläums-Expedition 1977 in den Himalaya. Die Idee dazu hat Erwin Söllner-Fleischmann, der diese Expedi-tion auch leitet, gestützt auf die Organi-sation des Nepal-Konsuls Günter Hauser. 16 Teilnehmer, alle sind Mitglieder der Sektion, reisen nach Nepal und erleben, die meisten davon erstmalig, die Faszini-ation des Himalaya, sind beeindruckt von den Menschen und der Kultur. Mehrere schöne Gipfel gelingen, darunter die Erstbesteigung des Sta-Jub-Kang mit 5930 m, den Udo Böning, Otto Heuer und Sigi Steger erreichen. Anzumerken ist dabei auch, daß alle Kosten für diese 31-tägige Expedition von den Teilnehmern selbst getragen werden, die Sektions-kasse wird mit keiner Mark belastet.



Verabschiedung der Expeditionsteilnehmer März 1977

Das Hohenzollernhaus 2123 m

Seine Geschichte

Die Sektion Hohenzollern war 1905 in Berlin gegründet worden, bereits 1913 bat man beim Hauptausschuß des DOeAV in Wien um Reservierung eines Arbeitsgebietes, damals war die Sektion schon 3400 Mitglieder stark. Man hatte sich das Kaunertal ausgesucht und wollte am Kaiserjoch eine Hütte errichten. Da jedoch die Sektion Frankfurt a.M. schon dieses Gebiet besetzt hatte und dort seit 1873 das Gepatschhaus betrieb, entschied man sich für das Radurschelal mit dem Talort Pfunds. Diesen westlichen Teil der Ötztaler Alpen mit dem Glockturmkamm und den Nauderer Bergen wollte man denjenigen Bergsteigern erschließen, die stille Täler und einsame Hochgipfel in ihrer Unberührtheit und Schönheit genießen wollten. Der Besuch des lieblichen Radurschelales schien sehr lohnend, im Talschluß ein Kranz formenreicher Gipfel mit leichten bis mittelschweren Touren, aber auch etwas für Kletterer. Und von allen Hochgipfeln eine wundervolle Aussicht auf die Ötztaler, auf Wildspitze, Weißseespitze, Weißkugel, wie auch hinüber zur Ortlergruppe.



Aber dann kam der 1. Weltkrieg dazwischen, und mit ihm die Teilung Tirols mit dem Verlust von über 90 reichsdeutschen Hütten in Südtirol.

Sofort nach dem Krieg wurden die Bemühungen vom 1. Vorsitzenden Victor Mattern (Matterngrat und -turm am Glockturm) wieder aufgenommen, und allen wirtschaftlichen und sonstigen Schwierigkeiten zum Trotz – Forst und Jägerschaft verweigerten lange Zeit die Zustimmung zum Bau – konnte das Hohenzollernhaus nach sehr kurzer Bauzeit am 3. August 1924 eingeweiht werden. Der Wettergott meinte es an jenem Tage nicht sehr gut, aber die über 100 Teilnehmer, Sektionsmitglieder, Gäste und Einheimische, welche den Weg auf sich nahmen, erfreuten sich an der kleinen behaglichen Hütte, die Platz für 20 Bergsteiger bot.

Nur vier Jahre nach der Einweihung konnte man am Radurschelbach wieder feiern, die Hütte war erweitert worden und Anna und Paula Köhle, Töchter des Pfundsers Bürgermeisters, übernahmen die Bewirtung.

In Österreichs Erster Republik ging es Anfang der dreissiger Jahre genauso chaotisch zu wie in Deutschland. Die Kontrolle des grenzüberschreitenden Personen- und Warenverkehrs wurde in bisher nie gekannter Weise verschärft, die 1000-Mark-Sperre 1936 eingeführt, der spürbar aufgelebte Fremdenverkehr wurde einschneidend zurückgeworfen. Auf dem Hohenzollernhaus war in-

zwischen Anton Köhle, der Bruder von Anna und Paula, Hüttenwirt.

1938 erfolgte der Anschluß Österreichs an das deutsche Reich, es gab keine Grenze mehr, man konnte wieder reisen, aber mit Ausbruch des 2. Weltkriegs verging wohl vielen die Lust dazu. Das Hohenzollernhaus erlebte stille Zeiten in diesem abgeschiedenen Tal, die Sektion Hohenzollern im fernen Berlin sah wenig Möglichkeit, die Hütte zu betreuen. Man weiß es zwar nicht genau, aber es ist doch zu vermuten, daß sich auch Militär in den Jahren 1940/45 dort oben aufhielt.

1945 wurde der Alpenverein, wie alle anderen Vereine auch, auf Befehl der Alliierten Militärregierung verboten. Sämtliche reichsdeutschen Hütten in Österreich, 179 an der Zahl, wurden in die Treuhandverwaltung der österreichischen Bergfreunde gegeben, besonders Hofrat Martin Busch hat sich um die Verwaltung dieser Hütten sehr verdient gemacht. Erst 1948 wurde der Alpenverein wieder zugelassen, und 1949 schlossen sich in Berlin alle ehemaligen Berliner Sektionen zusammen zu der einen großen „Sektion Berlin“.

Inzwischen war seit 1948 Franz Netzer aus Pfunds Hüttenwirt auf dem Hohenzollernhaus.

Am 16. Mai 1954 fand in Starnberg eine außerordentliche Hauptversammlung des Deutschen Alpenvereins statt, die sich vor allem mit der Weiterführung der vom ÖAV verwalteten deutschen Hütten befaßte, und am 1.1.1956 war es endlich so weit, den hüttenbesitzenden Sektionen konnte ihr Eigentum wieder zurückgegeben werden.

Die Sektion Starnberg erwirbt das Hohenzollernhaus

Als Willi Huttig 1966 1.Vorsitzender der Sektion Starnberg wurde, ging er sofort daran, eine hochalpine Hütte für die Sektion zu suchen. Er war sehr bald erfolgreich, die Sektion konnte schon 1968 das Hohenzollernhaus in Betreuung übernehmen. Doch man wollte ja eine Hochgebirgshütte nicht nur betreuen, sondern auch selbst besitzen. Verschiedene Objekte wurden ins Auge gefaßt, aber das zum Verkauf stehende Meißner Haus (1720 m) in den Tuxer Voralpen ging in die Hände der Sektion Ebersberg-Gräfenberg, der Erwerb des Friesenberghauses (2498 m) in den Zillertaler Alpen schien greifbar nahe, doch die Sektion Berlin fand, daß es sehr gut in ihr Arbeitsgebiet passen würde. Der Hauptausschuß des DAV verfügte deshalb, daß die Sektion Berlin dafür eine andere Hütte abgeben müsse, und so konnte 1978 das Hohenzollernhaus von der Sektion Starnberg um DM 108.500,- erworben werden. DM 50.000,- waren gleich fällig, der Rest in 9 Jahresraten à DM 6.500,-. Die Stadt Starnberg gewährte einen Zuschuß von DM 15.000,-.



Franz und Anna Netzer

Franz Netzer war zu diesem Zeitpunkt zusammen mit seiner Frau Anna bereits 30 Jahre lang Hüttenwirt und blieb das

bis zu seinem Tode 1984, zwei Jahre nach ihm verstarb seine Ehefrau Anna. Die Kinder Renate und Dietmar führten die Hütte zusammen bis 1987, ab 1988 bis 1992 war Renate Netzer die alleinige Bewirtschafterin. Der Name Netzer ist untrennbar mit dem Hohenzollernhaus verbunden.

Was seitdem geschehen ist

1978 ist Helmut Friedl zum 1. Vorsitzenden gewählt worden. Mit Eifer machen sich die Hüttenreferenten Sigi Steger und Rainer Schwarz daran, die schon lange fälligen Arbeiten für die nun eigene Hütte vorzunehmen: die Außenwände werden ausgebessert und neu verschindelt, das Hüttdach entrostet und gestrichen, die Beleuchtung im Gastraum, im Gang und in den Waschräumen erweitert, der Dielenboden im Gang erneuert, Fenster neu verglast und gestrichen, neue Fensterläden beschafft, die Blitzschutzanlage erweitert.



Verschindelungsarbeiten 1979

Die Wege zum Glockturm und Richtung Gepatschhaus und über das Rot-schragenjoch werden markiert, erste

Wegeschilder bekunden, daß die Hütte im Besitz der Sektion Starnberg ist.

Als erste Hütte des DAV – eine Pionierleistung ! – wird das Hohenzollernhaus mit einem Solarzellenmodul ausgestattet, das über eine Pufferbatterie den Strom für den Betrieb der neuen Wechsel-sprechfunkanlage liefert, die den Funkverkehr zwischen Hütte und Tal sicherstellt und damit sowohl die Hüttenversorgung vereinfacht, aber vor allem der Bergrettung dient. Kosten rund DM 10.000,-.



Pionierleistung!

Solarzellen-modul 1981 !!

Das ehemalige „Notlager“ wird völlig neu ausgebaut und dadurch ein schöner Raum mit 16 Lagern geschaffen, Kosten DM 14.000,-. Ein weiterer Zuschuß der Stadt Starnberg mit DM 10.000,- wird hierfür verwendet. Das „Hauser-Taferl“ zum Gedenken an den 1981 in Chile tödlich verunglückten Günter Hauser wird am Weg zum Glockturm angebracht.

Es werden auch Kaufverhandlungen mit den Österreichischen Bundesforsten wegen Grunderwerb geführt. Nach etlichen Gesprächen mit dem ÖAV in Innsbruck und dem Forst wird davon wieder Abstand genommen, weil es keine rechtliche Verbesserung für die Sektion bringt. Eine Aufkündigung des Pachtverhältnisses zwischen Forst und Sektion wäre nur unter extremen politischen Verhältnissen

denkbar, die dann auch eine Grundenteignung erwarten lassen würden.

Inzwischen macht man sich Gedanken, den Radurschelbach für die Stromversorgung zu nutzen. Das Angebot für eine entsprechende Kleinwasserkraftanlage beläuft sich auf DM 182.000,-, darin sind noch keine Kosten enthalten für die notwendigen Inneninstallationen und elektrischen Geräte. Statt der in Aussicht gestellten 40% hätte der DAV nur 13% Beihilfe geleistet. Aufgrund erheblicher finanzieller Belastungen, die Hütte ist ja noch nicht einmal völlig bezahlt, fällt die Entscheidung gegen dieses Projekt.

Dafür ist aber schon ein Jahr später, 1984, die Materialeilbahn fällig, die Holzstützen sind morsch geworden und müssen für DM 40.000,- aus Stahl neu erstellt werden.

Das 60-jährige Hüttenjubiläum feiert man im September 1984 im Schnee ! 1985 gibt es einen Wechsel bei den Hüttenreferenten, Sepp Feldmeier und Rolf Schulz treten an die Stelle von Sigi Steger und Rainer Schwartz. Über den Bach am Sommerweg wird eine zerlegbare Stahlbrücke gebaut, diese jedoch im Winter 1985/86 durch eine Lawine zerstört, weil sie nicht im Herbst wie vorgesehen abgebaut wird. Weitere Verbesserungen in der Hütte sind neue Leuchten im Erdgeschoß und eine Gefriertruhe. Ein 2-Bett-Zimmer wird „geopfert“ und dafür eine Duschkabine eingebaut, um auch den Hüttenwirten während der 2 ½-monatigen Bewirtschaftungszeit etwas „Komfort“ zu bieten.

Unser Mitglied Hans Theele erstellt 1986 einen ersten Bauplan für einen separaten Winterraum in Form einer Blockhütte, im Spätherbst Begehung durch die Sektion, Forst, Hüttenwirte und Hans Theele wegen Standort etc., danach kleine Abände-

rungen im Plan. Geschätzte Kosten DM 70.000,-. Der Plan wird eingereicht, im Mai 1987 kommt die Genehmigung. Inzwischen versucht man, Angebote für den Bau einzuholen, die aber nur spärlich oder gar nicht einlaufen. Da der DAV mindestens zwei Kostenangebote verlangt für eine eventuelle Beihilfe, entscheidet man sich, den Winterraum ohne jeglichen Zuschuß zu erstellen, um frei in der Gestaltung und Auswahl der Handwerker zu sein. Erste Sprengungen für das Fundament werden vorgenommen. Eine alte Holzerhütte im unteren Radurscheltal, deren Balken und Verschalung aus Zirbelholz gut verwendet werden können, wird gekauft, abgebaut und zum Bauort gebracht, der Rohbau und die Dacheindeckung fertiggestellt, der Fußboden eingelegt und alles winterfest vernagelt. Die beiden Hüttenreferenten sind fast jedes Wochenende auf der Hütte zur



Der neue Winterraum

Aber auch die Naturgewalten machen zu schaffen, ein Föhnsturm knickt den Mast für die Solaranlage und Funkantenne, starke Regenfälle und Schneeschmelze lassen aus der Bruchkopfrinne ein reißendes Bachbett werden, das die Talstation der Materialeilbahn gefährdet. Auch im darauffolgenden Jahr durch starken Regen Niedergang von Muren im Bereich

zwischen Radurschelalm und Hohenzollernhaus, dadurch zwei Tage lang kein Zugang zur Seilbahn. Die Bruchkopfrinne wird immer tiefer und bringt viel Geröll, die Talstütze der Seilbahn ist sehr bedroht.

Eine Solaranlage für die Beleuchtung des Hohenzollernhauses in den Zimmern, Lagern, auf den Gängen, in den WC's und Waschräumen sowie für den neuen Winterraum wird in Auftrag gegeben, Kosten rund DM 16.000,-. Die Klärgrube wird saniert, die Quellfassung neu gesichert, Wege werden markiert.

Im September 1989 bei herrlichem Wetter feierliche Einweihung des Winter-/Selbstversorgerraums, in dem bis zu 15 Personen Platz finden. Die Messe zelebriert Pfarrer Bernöt aus Pfunds, unter den vielen Festgästen aus Starnberg und Pfunds Starnbergs 3. Bürgermeister Karl Knötig sowie Peter Grimm, Öffentlichkeitsreferent des DAV München. Die Kosten für diesen separaten Bau belaufen sich auf rund DM 80.000,- für die Erstellung und Ausstattung, einschließlich des neuen Außen-WC's. Inzwischen wird von allen Besuchern bescheinigt, daß unser Winter-/Selbstversorgerraum einer der schönsten und gelungensten weit und breit ist. Das Lob dafür gebührt in erster Linie Sepp Feldmeier, der mit dieser Baumaßnahme einen überdurchschnittlichen Einsatz für die Sektion geleistet hat.

Im Jahr darauf wird eine Wasserleitung zum Winterraum verlegt, sämtliche Fenster und Fensterrahmen des Hohenzollernhauses werden erneuert, insgesamt 35 Stück, fast alle haben unterschiedliche Maße, und diese 35 Fenster samt Rahmen werden 3 x eingelassen mit Holzschutzmittel, die gleichen Arbeiten an den Fenstern, Läden und Türen des Winter-

raums. Der Kachelofen in der Gaststube wird neu aufgebaut.

Im Juni 1991 findet am Hohenzollernhaus mit Pater Hans Altmann vom Kloster Benediktbeuern ein Gedächtnis-Gottesdienst statt für die Hüttenwirtsleute Anna und Franz Netzer, für den im Jahr zuvor am Hohenzollernhaus verstorbenen Hüttenreferent Rolf Schulz und für den erst Wochen zuvor verstorbenen Schatzmeister Heinz Holzinger. 1991 waren ca. 1000 Übernachtungen zu verzeichnen und viele Tagesgäste !

1992 übernimmt Franz Lorscheider das Amt des 1.Vorsitzenden. Renate Netzer kündigt zum Ende der Saison ihren Pachtvertrag, ab 1993 heißen die neuen Pächter Edi und Hilde Althaler aus Serfaus. Da die Sprechfunkanlage inzwischen veraltet ist, wird 1993 ein D-Netz-Telefon installiert, die Hütte ist jetzt telefonisch erreichbar !

1994 feiert man, wieder bei schönstem Wetter, das 70-jährige Bestehen des Hohenzollernhauses, die Bergmesse wird zelebriert vom Nauderer Pfarrer und musikalisch gestaltet von der DAV-Stub`n-Musi. Der Zaun um Hütte und Winterraum ist jetzt komplett fertiggestellt, für 50 Zaunsäulen waren Löcher zu graben und danach mit Zement auszugießen. Eine neue Gasanlage wird installiert, die Solaranlage nochmals erweitert. 1994 gab es 831 Übernachtungsgäste.

Die Brücke über den Radurschelbach oberhalb der Hütte in Richtung „Nauderer Tschey“ wird erneuert, da die alte wegen der gewaltigen Schneeschmelze weggerissen worden war. Am Bruchsteig, der seit vielen Jahren wegen der gefährlichen Rinne nicht mehr begangen werden konnte, wird durch die Bergrettung Pfunds eine Versicherung angebracht, die so ausgeklügelt ist, daß man den Teil,

der direkt die Rinne versichert, im Herbst abnehmen und sicher verwahren kann, bis er dann bei Beginn der neuen Saison wieder angebracht wird, dadurch kann man jetzt wieder das sehr einsame Kaisertal/Kaiserjoch aufsuchen.

1996 wird Helmut Friedl wieder zum 1.Vorsitzenden gewählt.

Bei Abschlußarbeiten auf der Hütte bei Saisonende verunglückt am 19.9.1996 Günther Zangerle aus Pfunds im Alter von 55 Jahren durch Absturz in die Schlucht des Radurschelbaches. Günther Zangerle war schon zu Renate Netzer's Zeit ein unschätzbar guter Geist auf der Hütte. Edi und Hilde Althaler kündigen den Pachtvertrag zum Ende des Jahres 1996.

Nach einer Anzeige in verschiedenen Zeitungen wegen Neuverpachtung mel-

den sich im Frühjahr 1997 an die 40 Interessenten, unter denen Helmut Friedl und Sepp Feldmeier das Ehepaar Bernhard und Silvia Stinig aus Imst wählen, und damit einen sehr guten Griff tun. Dank Silvias Vater gibt es jetzt rund um die Hütte Bänke und Tische, an denen sich bei schönem Wetter die Gäste Bernhards Schmankerl munden lassen.

Seit 1998 ist Hans Zeeb 1.Vorsitzender und Franz Lorscheider Hüttenreferent.

Inzwischen hat auch das Hohenzollernhaus die Auflage zur Lösung des Abwasserproblems erteilt; gleichfalls ist wieder daran gedacht, den nahen Radurschelbach für die Stromgewinnung zu nutzen. Glücklicherweise steht die Sektion finanziell gut da, auch fließen heute Zuschüsse und Beihilfen aus Gründen des Umweltschutzes leichter und reichlicher.

Eine Hütte in der Art des Hohenzollernhauses soll kein Hotel, sondern ein Stützpunkt – möglichst ein gemütlicher – sein; und in der Hochregion der Alpen gehören auch Wegsuche und Wegfindung zum Abenteuer des Bergsteigens !



Der Hausberg des Hohenzollernhauses ist

Der Glockturm mit 3355 m

Er wird in dem Werk von 1894 über die Erschließung der Ostalpen erwähnt als *„auffallende und kühne Berggestalt, der alle Nachbarn bedeutend überragt. Die Aussicht ist außerordentlich umfassend und dabei überaus malerisch gruppiert“*.

Trigonometrisch vermessen und erstmals bestiegen 1853 von Oberleutnant Pöltner von der Gepatschalpe aus, erhielt der Glockturm erst 17 Jahre später, im Jahre 1870, wieder Besuch durch Franz Senn, dem „Gletscherpfarrer“, der zu den maßgeblichen Erschließern der Öztaler Alpen zählt und bei der Gründung des Deutschen Alpenvereins 1869 entscheidend mitwirkte. Franz Senn stieg von der Gepatschalpe über den Krummgampfenferner an, der Abstieg erfolgte über das Krummgampenjoch (Glockturmjoch ?) nach Nauders.

Am 26.9.1874 bestieg Dr. Theodor Petersen, Vorsitzender der Sektion Frankfurt a.M., den Glockturm vom Gepatschhaus aus, der Abstieg erfolgte über das Riffeljoch 3146 m, das zum ersten Male überschritten wurde, zur Alpelalpe und durch das Radurscheltal nach Pfunds. *„Dieses Hochtal zwischen Glockturm, Riffelkar Spitze, Rotem Schragen und Bruchkopf“*, so berichtet er, *„in das vom Glockturm ein zerrissener Hängegletscher niederblinkt, ist von einem ungeheuren Bergsturze erfüllt, der in den Ostalpen wohl wenig Ebenbürtiges finden dürfte“*.

Wie überall in den Alpen sind die Gletscher sehr zurückgegangen, aber das Gebiet ist immer noch ursprünglich, wild und einsam, und auch das Hohenzollernhaus ist das Urbild einer Alpenvereins-hütte geblieben.



Der Glockturm 3355 m

Himalaya-Expedition / Nepal

Erstbesteigung des Annapurna Mittelgipfels 8064 m 30. August – 25. Oktober 1980

Nach einer schlimmen Nacht – ich konnte keine Minute schlafen – eiliger Aufbruch von zu Hause. Ich war erschöpft. Bis zwei Uhr morgens quälte ich mich mit einigen wichtigen Gegenständen ab, für die ich in meinem Handgepäck einfach keinen Platz mehr fand; ich schaffte es einfach nicht mehr, sie unterzubringen. Als ich im Bett war, sah ich, sobald ich die Augen schloß, nur mehr Plastiktüten mit diversen Kleinigkeiten, nicht nur von mir, sondern von der ganzen Mannschaft; das ganze Zimmer stand voll. Dazu das Gelände der Kläranlage, wo ich zuletzt Fensterscheiben ausgemessen hatte.

Zu Mittag traf ich unsere Gruppe am Flugplatz München-Riem, alles Bekannte von früheren Expeditionen und Bergfahrten, eine Frau und zehn Männer. Gerlinde war mit Jürgen schon vorausgereist, um das Basislager vorzubereiten. Ludwig Greißl, unser Expeditionsleiter, hatte mit Günter Hauser, einem engen Freund, die Unternehmung organisiert, die Genehmigung wurde für die Nachmonsunzeit 1980 erteilt. Diese Expedition sollte ein Probelauf für spätere kommerzielle 8000er Besteigungen werden. Nachdem ich 1977 bei einer Expedition zum Kun 7085 m erfolgreich teilgenommen hatte, lud mich Ludwig zu diesem neuen Abenteuer ein. Ich war sofort Feuer und Flamme, mußte aber absagen, da mein Vater im Februar 1979 tödlich verunglückte; meine Vermieter kündigten mir Geschäftsräume und Wohnung, meine Frau Gaby stand der Sache natürlich auch nicht positiv gegenüber, wir hatten ja zwei Kinder. Udo Böning, auch Mitglied unserer Sektion, der schon etliche Fünf- u. Sechstausender in den Anden bestiegen hatte und für Hauser bereits einige

Nepaltrekkings geführt, bearbeitete mich stark und meinte, ich müßte es doch irgendwie möglich machen können, mitzukommen.

Mein Geselle hatte gekündigt - er wollte in seine Heimat Australien zurückkehren. Ich konnte ihn dazu überreden, seinen bereits gebuchten Flug auf Dezember zu verlegen.

Zwei Wochen vor Abflug sagte ich zu – mein Platz war noch reserviert!



Um 9 Uhr anderntags landeten wir in Delhi: feuchtheiße Luft schlug uns entgegen. Damals gab es noch keine direkte Flugverbindung nach Kathmandu. Wir konnten erst am nächsten Tag dorthin weiterfliegen und besuchten das Qutb Minar und die Yama-Mashid-Moschee, beeindruckende Bauwerke, die ich schon 1975 bei meiner ersten Reise in den Himalaya kennen gelernt hatte. Ich streifte durch die Altstadt, bevor wir im Hotel noch Verhandlungen mit einem Agenten der RNA wegen unseres Übergepäcks (700 kg) führen mußten. Am nächsten Vormittag landeten wir mit einer Vollbremsung und Aquaplaning auf der kurzen Landebahn in Kathmandu, die

weitgehend unter Wasser stand. Im Haus „Namaste“, das Hauser für seine Reisegruppen gemietet hatte, trafen wir die letzten Vorbereitungen. Es blieb noch Zeit für ein Wiedersehen mit der Altstadt, die wir kreuz und quer durchstreiften; das quirlige, bunte Leben, die Gerüche, die Tempel und Goldpagoden fangen mich wieder magisch ein.

2. 9. Um 9 Uhr werden wir abgeholt und von unseren Hausleuten mit Khadaks verabschiedet. Mit Landrovern erreichen wir Pokhara, wo schon Träger für unser Gepäck bereitstehen. Barfuß durch Reisfelder, über mehrere Berggrüben, Naudara, Kare, Chandrakot, Steintreppen auf und ab, erreichen wir Biritanhi im Modi-Khola, das zur Südseite der Annapurna führen würde. Die hohen Berge, Modi-Peak und Gangapurna, sind in dicke Monsunwolken gehüllt. Hitze, Regengüsse, Schluchten, wilde Bäche, Blutegelplage. Im waagrecht fliegenden Regen überschreiten wir den Gore-Pani-Pass am Poon-Hill, einem für seine Aussicht berühmten Hügel um die 3000 m. Drüben erst steil hinab, dann lange dem Hang entlang über Wiesen und durch Siedlungen; Ausblicke, die mich an Südtirol erinnern. Es hat aufgehört zu regnen. Gewaltige Erdrutsche müssen überwunden werden, reißende Bäche gequert, bis es hinab geht ins Tal des Ghandaki. Über eine eindrucksvolle neue Brücke erreichen wir Tato Pani, wo wir wieder nächtigen. Wir treffen Hermann Warth und seine Frau Dietlinde, Leiter der deutschen Entwicklungshilfe in Nepal; sie sind auf einer Urlaubswanderung.

7. 9. Glasklarer Morgen. Wir sehen zum ersten Mal einen hohen Eisberg, den Nilgiri, wie Hermann uns verrät. Vorbei an der Einmündung des Miristi und wilden Felsschluchten ändert sich langsam die Vegetation; sie wird spärlicher, Nadelbäume tauchen auf: Dharas, die Himalaya-Zedern. „Welcome in Mustang!“

Nacht in Ghasa. Die Dörfer sind vom tibetischen Baustil geprägt, Gebetsfahnen flattern – ich fühle mich noch mehr zu Hause. An einer Wegbiegung taucht unvermittelt ein Eisriesen auf: der Dhaulagiri – vielleicht nur 10 km entfernt, 6000 Meter höher als unser Standort. Wir sind in der tiefsten Schlucht der Erde. Ich kann mir nicht vorstellen, warum die Franzosen 1950 keinen Zugang zu dem Berg gefunden haben, obwohl er ja auf dem Tablett liegt, während die Annapurna nie zu sehen ist. Wieder eine großartige Hängebrücke, Leta – ein netter Ort mit besonders hübschen Menschen, „wildernde“ Foto-Touristen, ein gebrauchter Koflach-Thermostiefel in einem Lokal; er kann nur von der Vormonsunexpedition des DAV dieses Jahres stammen. Wir zelten auf einem teils grasbewachsenen weiten Schotterfeld, Schwemmland eines Bergbaches. Frühstück mit Regenschirmen, dampfende Wolken, ein letztes Dorf, ehe wir über schmale Pfade eine Schlucht erreichen, dann tausend Höhenmeter über steilste Urwaldhänge emporsteigen. Aufregender Anblick, wie die Träger mit ihren Riesenlasten an der gegenüberliegenden steilen Grasflanke unter Überhängen queren. Nächtlicher Lagerplatz auf einem gerodeten Vorsprung, von mannshohem Sauerampfer und Brennesseln bewachsen: Deoraly.



Am 10. 9. überschreiten wir gegen Mittag den Thulu Bugin, 4050 m, den „Pass des 27. April“, wie ihn die Franzosen taufte und als einzig möglichen Zugang zur

Nordseite der Annapurna 1950 entdeckt hatten. Zeltplatz im Regen auf einer vor-springenden Grasrippe. Gestern mußten wir eine unheimlich steile Schrofenflanke queren, nur an felsigen Steilstufen nehmen die Träger unsere Hilfestellung an. Nach einem Felsen mit Gebetsfahnen breiten sich herrliche Blumenwiesen bis zum Pass. Die Träger kauern die Nacht über in Lumpen im Nieselregen, nur wenige haben Schuhe oder lange Hosen. Sie sind guter Laune und lachen. Es ist unbegreiflich, was die Leute leisten, auch drei Frauen sind dabei.

Querungen über steil abfallenden Felswänden, mit Seilsicherung über reißende Bergbäche, über einen noch höheren Pass zum Abstieg ins tausend Meter tiefer liegende Miristi-Khola, dessen wilde Schluchten keinen Zugang zulassen. Der Nebel, der uns umgibt, reißt kurz auf, die Annapurna steht uns ungeheuer hoch gegenüber – es erscheint fast vermes-sen, solch einen Bergriesen besteigen zu wollen. Am Spätnachmittag müssen wir auf einer aus Birkenstämmen selbstgebastelten Brücke die Fluten des wild reißenden Miristi überqueren. Zwei mit-geführte Schafe müssen geschlachtet werden, da sie lebendig nicht über das Wasser gebracht werden können. Ludwig gibt Medikamente an erkrankte Träger aus; sie haben Kopfweh, Husten und Durchfall. Auch ich spüre eine Erkältung in mir – kein Wunder nach den letzten nasskalten Tagen.

Unter der grandiosen Eisflanke der Gran Barriere steigen wir das Tal bis zum Beginn des großen Annapurna Nordgletschers hinauf, auf dessen Seitenmoräne wir unser Basislager einrichten. Jürgen und Gerlinde kommen uns entgegen. Wir umarmen sie herzlich und bedanken uns für die gute Vorarbeit.

12. 9. In einer feierlichen Zeremonie wird das Lager den Göttern geweiht, hoffent-

lich erfahren wir ihre Gnade! Ein großer Felsblock liegt beim Lager, auf dem 22 Namen verunglückter Bergsteiger eingemeißelt sind, die durch Lawinen oder Absturz ums Leben kamen – das stimmt nachdenklich!



Annapurna Mittelgipfel 8064m
mit Sichelgletscher

Nach einem Ruhetag beginnen wir Lager I aufzubauen. Die schrofige Steiflanke dorthin hat Jürgen bereits versichert. Hier steht uns die gewaltige Nordflanke der Annapurna in ganzer Pracht gegenüber: vom Roc Noir über den Ostgrat, den Ost- und Mittelgipfel bis zum Hauptgipfel. Hätte ich dieses Bild mit seiner Wucht zu Hause gesehen – ich wäre nicht hergefahren. Eislawinen donnern über die Franzosenroute und den Holländersporn, der optisch die sicherste Aufstiegsmöglichkeit bietet. Links davon erhebt sich ein Eisfeiler mit Absätzen, der von Lawinen verschont bleibt und über eine steile Rampe zu den Eisflächen unter dem Mittelgipfel führt. Er ist der zweithöchste, noch unerstiegene Achttausender-Nebengipfel; der Ostgipfel wurde 1975 von Spaniern bereits erstiegen. Unweit von unserem Lagerplatz auf

5100 m finden wir die unschönen Müllreste der AV-Expedition – sie hätten leicht den Platz sauberer hinterlassen können.

Mehrere Transporte nach Lager I für die weiteren Hochlager. Am 16. 9. wird unser Lager II auf 5600 m errichtet, das ich am 18. 9. erreiche. Es schneit die ganze Nacht, mehrmals schaufeln wir das Zelt auf der Hangseite frei. Wir steigen ab ins Basislager. Es schneit vier Tage lang.

Unser Verbindungsoffizier, den jede Expedition laut Regierungsbestimmungen mitnehmen muß, verläßt das Basislager, nachdem wir mit ihm einen Trägerstreik schlichten konnten, innerhalb dessen wir geklärt hatten, wer wirklich welchen Ausrüstungsbedarf hat.

Ich selbst kämpfe schwer mit einer Bronchitis, diskutiere derweil mit meinen Freunden und erfahre viel über das Leben der Sherpa zu Hause und über ihre Kenntnisse am Berg, die sie auf anderen Expeditionen gewonnen hatten. Pasang Temba, unser Sirdar, hat ein Tourenbuch mit guten Empfehlungen, am meisten beeindruckt mich seine Leistungen am Jannu, einem schwierigen Siebentausender in der Kangchenzönga-Region.

Bei einem persönlichen Testaufstieg über dem Base Camp taucht aus einem Wolkenloch plötzlich die Annapurna auf – erschreckend gewaltig! Deutlich sehe ich die vermutliche Schlüsselstelle unseres geplanten Anstiegs; stürzende Eiskaskaden, die Rampe – ein hängendes Schneeband. Gnädig verhüllt die Göttin ihren Leib mit grauen Schleiern. Ich starre mit geweiteten Pupillen und erhöhtem Puls hinüber. Das war die psychische Kraftprobe!

Unten im Lager erfahre ich, dass im Lager II nur mehr zwei Zelte ganz sind und eines noch nicht gefunden wurde.



Zwischen Lager I und II

24.9. Ich steige auf zum Lager II, es geht mir gut. In vier Stunden bin ich oben. Den Giebel des Materialzeltes finden wir unter 30 cm Schnee. Henning und Winfried hängen in der Eiswand, die auf dem weiteren Weg zu überwinden ist. Am nächsten Tag klettere ich mit Henning die Steilflanke und bringe Fixseile an. Tags darauf bringen wir Gepäck zu Lager III, und mit Klemens versichere ich den steilen Eisfeiler oberhalb.

27.9. Stimmung am Nullpunkt. Henning und Winfried befinden die Route zu schwierig für die ganze Mannschaft, nachdem sie über dem Ende unserer Kletterstrecke nochmals auf einen Eiswulst getroffen waren.

Udo und Henning klettern über eine 400 m hohe 40 bis 50° steile Eisflanke hoch, als Alternative für den weiteren Weg. Als ich am nächsten Tag mit Udo, Ludwig und Klemens hochsteige, muß ich feststellen, daß nur ein Depot errichtet wurde. Die Lagermöglichkeit liegt 150 m weiter drüben. Dazwischen schneebretttrchtige 60°-Hänge. Mit viel Wagemut und Anstrengung kann ich ein Fixseil in

der Traversierung anbringen, und wir erreichen spät den beabsichtigten Platz, genial unter riesigen Eisbollwerken gelegen, gerade gegenüber des Ausstiegs vom Holländersporn; offen liegt die schräge Rampe vor uns.



Lager IV auf 6400m

Lager IV, 6400 m. Die optimistischen Pläne, die Klemens und ich gestern schmiedeten, werden heute von einem gnadenlosen Höhensturm weggefegt. Die Zeltwände knattern und feiner Schneestaub siebt herein. Manchmal glauben wir, auf der Ladefläche eines Güterzugs zu liegen, der ungebremst abwärts rast. Der Himmel ist wolkenlos.

Am Einstieg zur Steiflanke wurde Henning gestern von einem Eisbrocken getroffen und erlitt eine Platzwunde am Kopf. Er kehrte zum Lager III zurück. Ludwig und Udo, drei Sherpa, Klemens und ich sind hier im Lager IV und haben den Funkkontakt zu unseren Gefährten verloren. Die Geräte lagen über Nacht draußen. Die Eisflächen über uns gleichen einem riesigen Wasserfall. Wenn wir den Reißverschluss öffnen, droht das Zelt vom Sturm weggerissen zu werden. Lawinen rasen über die benachbarten Steiflanken. Hoffentlich sind wir morgen stark genug, um aus den Zelten in den harten Wind zu gehen.

Wolkenlos und windig der nächste Morgen. Wir nehmen drei Zelte mit und stei-

gen über steile Harschhänge durch die Rampe. In 7100 m Höhe, neben einer Serac-Kuppe, bietet sich ein guter Lagerplatz. Ich ebne zwei Zeltplätze ein, wir stellen das erste Zelt auf. Klemens und Ludwig haben gefühllose Zehen. „Setz Euch ins Zelt und massiert die Füße warm!“ Mit dem Zeltpartnertausch begann ein gewisses Verhängnis.

3. 10. Klemens weckt uns um 4.30 Uhr. Wir schmelzen die bereitgelegten Eisklumpen. Wir hatten Tee getrunken, ich brauche nur noch Tee zum Mitnehmen. Udo stößt an den Kocher, der fällt um, das Wasser schwappt in meinen Schlafsack, der gleich Feuer fängt und brennt. Das Feuer können wir schnell löschen, doch ich muß nochmals Eis schmelzen – das dauert eine halbe Stunde! Vom langen Sitzen bekomme ich kalte Füße, die ich mir erst warm machen muß. Erst um 8.30 Uhr verlasse ich als letzter das Zelt. Bald hole ich Ludwig, Udo und die Sherpa ein. Klemens steigt weit rechts draußen dem Hauptgipfel zu. Ludwig hatte zu ihm nachts gesagt: „Eigentlich sollten wir auch den Hauptgipfel versuchen, wenn wir schon die Genehmigung haben!“ Es erfolgte keine weitere Absprache.

Zuerst steige ich gemeinsam mit einem jungen Sherpa empor. Endlose steile Schneehänge sind zu überwinden. Gegen 15 Uhr glaube ich, in einer Stunde den Gipfel erreichen zu können. Über eine verblasene Felsrippe versuche ich direkt aufzusteigen, doch der Schnee ist zu tief.

Der Sirdar, Ang Pasang, pfeift seinen Neffen zurück, es ist 16.30 Uhr. Ich bin nahe dem Sattel zwischen Ost- und Mittelgipfel; das Gelände wird steiler, ca. 45°. Zehn Zentimeter dicke Harschplatten stellen sich mir in Brusthöhe in den Weg – ich hinterlasse einen „Schützengraben“. Um 17.30 Uhr erreiche ich

den Grat. Udo und Ludwig folgen in meiner Spur. Über eine Steilstufe schwingt sich der gefrorene Firn zum Gipfel. Nein, es ist erst der Vorgipfel! Ich schaue auf die Uhr: in 3 Minuten bin ich oben. Im Norden dämmert es bereits stark. Im Süden ragen aus der rauchblauen Nacht riesige Berge in den stahlblauen Himmel. Ich kenne ihre Namen nicht, bis auf Dhaulagiri, Machapuchare und Modi Peak; die Westflanken leuchten altrosa. Es ist 18 Uhr, als ich den Gipfel verlasse. Als erster Mensch habe ich diesen Punkt betreten – immer hatte ich mir gewünscht, einmal auf einem 8000er zu stehen. Es ist kein erhebendes Gefühl, eher sachliche Feststellung; meine Sorge gilt dem Abstieg! Der gute Thommen-Höhenmesser zeigt ca. 8035 m.

Udo kommt mir am Vorgipfel entgegen. Ludwig erreicht um 19 Uhr den Gipfel. Er ist überglücklich – doch er kommt nicht zurück zur Scharte. Ich steige wieder hinauf und mahne ihn zum eiligen Abstieg. Ich entschliesse mich, gemeinsam mit den Beiden abzusteigen. Ludwig setzt sich alle zehn Meter hin. Ich bitte, schimpfe und warte wortlos. Nur langsam kommen wir in der Nacht tiefer. Ich versuche, weichen Schnee zu finden, damit keiner durch einen Fehltritt abstürzt. Ich folge der Felsrippe, die mir im Aufstieg den Weg wies. Ich hatte mich immer wieder umgedreht, um mir den Abstieg einzuprägen. Meine Partner glauben, nicht am richtigen Weg zu sein. Ich sage: "Bleibt zusammen; besser erfrieren sich zwei die Zehen, als drei". Ich steige weiter ab und erreiche um ca. 2 Uhr nachts unser Lager und hoffe, daß die Beiden im Mondlicht meinen Spuren folgen können.

4. 10. Klemens weckt mich. Ludwig und Udo sind noch nicht da! Er und Winfried, der gestern heraufkam, steigen los, um nach den beiden zu sehen. Ich koche Tee. Bald kommt Pasang mit Udo – ich

bin froh. „Wann kommt Ludwig?“ „Gleich!“ Udo zeigt mir seine Finger, sie sind blau. Da höre ich Klemens um Hilfe rufen. Ich steige hinauf und sehe Ludwig von Klemens am Seil gesichert herabkommen. Sie sind nur zu zweit – wo ist Winfried? Als ich Klemens erreiche, sagt er zu mir fast nebenbei: „Du weißt, daß Winfried tot ist!“ Ich erstarre, frage. „Im Eistrichter ausgerutscht und abgestürzt!“ Ich ramme den Pickel ein und weine bestürzt. Ich muß mich zusammennehmen – er ist weg, einfach weg!



Holländersporn

Vorsichtig sichern wir Ludwig hinab zum Lager. Er hat sich beim Biwakieren eine Hand und beide Vorderfüße stark erfroren. Wir hatten noch Riemenbindung für die Steigeisen, die Temperatur: unter minus 40°. Wir ziehen ihn warm an und geben ihm viel zu trinken.

Der Abstieg über die von Lawinen überspülte Route dauert die längsten Momente meines Lebens. Im Lager III finden wir Udo ganz allein. Das Abseilen über die Eiswand dauert eine Ewigkeit. Außerhalb der Lawinenbahnen erwarten uns

die „Talsherpa“ mit heißem Tee, den wir dankbar annehmen. Ludwig und Udo werden jetzt von den Sherpa betreut. Klemens und ich reden die ganze Nacht – die Entspannung ist tief.

Die Gletscher leuchten in einmaligen Kontrasten, als wir zum Lager I hinabsteigen. Dort ist niemand. So müssen unsere Verletzten noch bis zur Basis durchhalten. Hoffentlich gibt es keinen toxischen Schock, wenn die Erfrierungen auftauen. Trotzdem ist es schön, hinabzusteigen, ins Leben zurückzukehren.

Vor dem Basislager wurde ein „Triumphbogen“ aus Wacholderzweigen errichtet. Tsering, unser Koch kommt uns entgegen, wir fallen uns gerührt in die Arme. Unser Sirdar hat wohl nicht mehr an unsere Rückkehr geglaubt, da er dem Postläufer berichtete, am Gipfel gewesen zu sein. Heiße Tränen des Zorns über den Unfall rinnen haltlos über mein Gesicht; Henning nimmt mich in die Arme.

Ein Arzt aus der nachfolgenden Hauser-Gruppe nimmt sich der Patienten an. Wir halten einen Trauergottesdienst für Winfried und meißeln seinen Namen in den Felsblock.

Am 10. 10. werden Ludwig und Udo durch einen Hubschrauber der Armee ausgeflogen. Sie sind am nächsten Tag in München, wo die notwendigen Amputationen vorgenommen werden.

Heinz Oberrauch

PS.: Den AV-Mitteilungen vom Oktober 2001 entnehme ich, daß im Mai dieses Jahres auch der letzte noch unbestiegene 8000er Nebengipfel, der Lhotse-Ta, von 8 Teilnehmern einer russischen Expedition bestiegen wurde. Meinen herzlichen Glückwunsch, besonders dem fünfundfünfzigjährigen Evgueni Vinogradsky, dem alten „Schnee leoparden“!



Empfang durch die Sherpa

Es geht weiter aufwärts

IV

Als bedeutsame Ereignisse sind zu vermelden: zum 1.1.1978 gehört der Sektion das hochalpine Hohenzollernhaus. Heinz Oberrauch gelingt am 3.10.1980 die Erstersteigung des Anna-purna-Mittelgipfels mit 8064 m, kurz nach ihm erreichen auch Udo Böning und Ludwig Greissl diesen 8000er. Mit dem Abwasserkanal und der Wasser- und Stromversorgung am Hörnle findet das größte Projekt in der 100-jährigen Vereinsgeschichte einen gelungenen Abschluß.

Die Konsolidierung

Nach insgesamt 4 Jahren als 2.Vorsitzender übernimmt Helmut Friedl 1978 die Sektion mit nunmehr 1035 Mitgliedern, im Juni 1990 sind es bereits 1341. Sein Stellvertreter heißt für 2 Jahre Sepp Feldmeier, ab 1980 ist Schorsch Mesch 2.Vorsitzender. Es besteht, schon seit Willi Huttig, eine große, sehr aktive Gruppe, die sich regelmäßig donnerstags trifft, die Kameradschaft, der Gemeinschaftsgeist und der Zusammenhalt sind hervorragend. Tourenwart Bernhard Rose, der dieses Amt 1982 von Rainer Blank übernimmt, kümmert sich um ein vielfältiges, umfangreiches Tourenprogramm, das für jeden etwas bietet, neben Familientouren und Bergwanderungen, kombinierten Hochtouren, Skitouren, Klettersteig-Begehungen gibt es auch MTB-Touren und Langlauf. Bestimmte Touren, wie die Wanderung nach Andechs oder die Fahrten zum Hohenzollernhaus, sind feste Programmpunkte. Auch Lawinenkurse in Theorie und Praxis, Erste-Hilfe-Kurse, Seil- und Knotenkurse, Kletterkurse und Eiskurse werden abgehalten.

Dia-Vorträge, Alpenvereinsbälle, Sonnwend- und Kirchweihfeiern am Hörnle fördern weiterhin das gesellige Vereinsleben.



Auf dem Gepatschferner

Auch die Bus-Gemeinschaftsfahrten werden wieder eingeführt, die ersten beiden Herbstfahrten leitet Irma Himmelstoß, ab 1981 übernimmt diese Sepp Feldmeier, der schon 1980 die erste Alpin-Skifahrt ausschreibt und diese Skifahrten bis heute organisiert. Die stets vorhandene „Warteliste“ beflügelt ihn immer aufs Neue, diese Fahrten zu den Traumskiplätzen Italiens, Frankreichs und Österreichs, und zu den schönsten Herbst-Wandergebieten fortzusetzen.

Wurden früher die Weihnachtsfeiern von der Jugend gestaltet, so organisiert diese jetzt die „Donnerstagsrunde“, über viele Jahre berichtet der Nikolaus alias Schorsch Mesch in humorvollen Versen über das Sektionsgeschehen und die Vorkommnisse bei den Touren.

Seit ihrer Gründung im Jahre 1902 ist die Sektion der „Starnberger Alm“ verbunden,

unzählige Sektionstreffen, Faschingsveranstaltungen, Vorträge, Weihnachts- und Geburtstagsfeiern, Vorstands- und Beiratssitzungen, Ausbildungsabende und Stammtische finden hier statt, bis 1989 durch einen Besitzerwechsel ein reines Speiselokal daraus wird. Doch die Sektion hat Glück und findet im gemütlichen „Münchner Hof“ eine neue Bleibe, bis diese Starnberger Traditionsgaststätte Ende 1998 schließt. Die wöchentlichen Sektionsabende finden nun in der Gaststätte des MRSV (Münchner Ruder- und Segelverein) statt.

Franz Lorscheider und Hans Gersing schließen 1985 ihre Ausbildung zum DAV Bergwanderführer mit Erfolg ab. Diese Bezeichnung ist irreführend und inzwischen umbenannt in FÜ/Bergsteigen (Fachübungsleiter Bergsteigen). Die Anforderungen dafür sind hoch, nach einem 14-tägigen Kurs in Fels und Eis werden in Theorie geprüft: Erste Hilfe, Wetterkunde, Umgang mit Karte, Kompaß und Höhenmesser, Materialkunde, Knotenkunde und Handhabung des Seils, in der Praxis: Orientieren und Gehen im unwegsamen Gelände, im Fels ist im Vorstieg ein Iller, im Nachstieg ein IVer zu bewältigen; sowie Spaltenbergung auf dem Gletscher und Handhabung von Eisgeräten. 1987 ist Benedikt Westenrieder der 3. FÜ/Bergsteigen der Sektion. Michael Gebhardt macht 1988 den Grundlehrgang FÜ/Alpin und schafft 1990 auch die Ausbildung zum Hochtourenführer.

Am Festumzug „75 Jahre Stadt Starnberg“ im Juli 1987 beteiligt sich die Sektion mit einem Festwagen, der von Schorsch Mesch gestaltet wird mit zwei maßstabsgetreuen Modellen der Hörnhütte und des Hohenzollernhauses, etliche weitere Helfer schmücken mit ihm diesen Festwagen aus, 80 Sektionsmitglieder nehmen am Umzug teil, die Jugend stellt einen eigenen Wagen und 30 Teilnehmer.

Natürlich fordern auch immer wieder beide Hütten breiten Raum in den vielen Vorstandssitzungen. Tüchtige Hüttenreferenten opfern ihre Freizeit zur Bewältigung der anstehenden Reparaturen und Verbesserungen, und weil viele Mitglieder ebenfalls bereit sind, mit Hand anzulegen, können die Kosten weitgehend niedriger ausfallen als durch Beauftragung von Fremdfirmen. Dadurch, und auch durch die steigenden Mitgliederzahlen, kann allmählich ein gewisses Vereinsvermögen angesammelt werden, eine Rücklage, um unvorhergesehene große Aufgaben zu meistern.

Dankbar zu erwähnen sind auch all die anderen Ehrenamtlichen, ob Schatzmeister, Schriftführer, Mitgliederverwaltung, Jugendleiter, Ausbildungsleiter, Vortragsreferent, Wegewart, Tourenbegleiter und -führer, sie alle haben einen wesentlichen Anteil am Fortbestand der Sektion und ermöglichen das Funktionieren der Gemeinschaft. Auch die vielen Helfer „ohne Amt und Würden“ dürfen nicht vergessen werden.

Die Termine der jährlichen Hauptversammlungen des DAV und der Bayerischen Sektionentage müssen wahrgenommen werden, die Verbindungen zu den Nachbarsektionen sind freundschaftlich, die Beziehungen zu den Talorten der

Sektionshütten, Kohlgrub und Pfunds, sind als sehr gut zu bezeichnen.

1992 steht die komplette Vorstandschaft nicht mehr zur Wiederwahl, neuer 1.Vorsitzender ist Franz Lorscheider, 2.Vorsitzender Hans Gersing.

1994 veranstaltet die Sektion eine Fotoausstellung in der Kreissparkasse mit Bildern von Willi Huttig, Heinz Oberrauch, Franz Lorscheider, Birgit Warschkau und Helmut Friedl.

Heinz Oberrauch überlebt 1994 einen 200m-Absturz vom Gipfel des Luibiskogel 3110 m in den Öztaler Alpen.

In der Hauptversammlung 1996 stellt sich Helmut Friedl nochmals als 1.Vorsitzender zur Verfügung, um die Angelegenheit Hörnle/Abwasserkanal voranzubringen, 2.Vorsitzender wird Hans Zeeb.

1997 wird eine Kletterwand gebaut, die bei den Kindertagen der Stadt Starnberg und anderen Anlässen ganz großen Zuspruch hat. Diese Kletterwand ist inzwischen im Starnberger Jugendzentrum fest installiert, der Sektionsnachwuchs kann dort fleißig trainieren.

Viele Vorträge entführen die Mitglieder in die Berge der Welt, lassen sie teilhaben an den Schönheiten fremder Länder. Günter Sturm ist zweimal zu Gast mit Bildern aus dem Himalaya und dem Karakorum. Hartmut Münchenbach berichtet über den Cerro Torre in Patagonien. Höhepunkte sind der Bergfilm „Abenteuer Matterhorn“ von Jürgen Gorter sowie der Dia-Vortrag von Hans Kammerlander „Zurück...nach morgen“, er zeigt in atemberaubenden Bildern seine Skiabfahrt vom Mount Everest und erzählt von seinen Erlebnissen zwischen Südtirol und dem Himalaya.

1998 ist nach zähen Verhandlungen und Überwindung vieler Hürden endlich der Weg frei für das Projekt Hörnle/Abwasserkanal und Wasser- und Stromversorgung.

Trotz aller Maßnahmen und Verbesserungen an beiden Hütten ist es immer ein Anliegen von Helmut Friedl gewesen, sparsam zu wirtschaften und für einen guten finanziellen Rückhalt zu sorgen. Er kann 1998 seinem Nachfolger Hans Zeeb eine gesunde und intakte Sektion übergeben.

Die Jugend

Das Amt des Jugendreferenten übernimmt Hans-Walter Zeeb 1978 von Willi Haberer. Die Jugend klettert im Wetterstein, im Kaiser, in der Civetta, im Altmühltal, im Klettergarten Bad Heilbrunn. Außerdem unternimmt sie jedes Jahr eine Wochenfahrt in ein bestimmtes Gebiet, ob Julische, Sarntaler, Ligurische, Bergamasker, Öztaler, Deferegger Alpen, jede Fahrt ist ein voller Erfolg, bis auf das Jahr 1988, wo im jugoslawischen Velebit ein schwerer Kletterunfall passiert, in den zwei aus unserer Jugend und eine österr.



Wochentour „Bergamasker Alpen“

Von 1981 bis 1985 kann sich die Jugend in einem eigenen Raum in einem Privathaus treffen, dann gibt es diese Möglichkeit nicht mehr, die Jugend hat jetzt einen Raum im Jugendzentrum der Stadt Starnberg, den sie sich herrichtet. Bis 1989 geht das gut, dann nehmen Pöbeleien durch andere nicht organisierte Jugendliche überhand, auch wird der von der Sektionsjugend eingerichtete Raum durch andere beschädigt, die Jugend gibt diesen Treffpunkt auf.

1990 legt Hans Zeeb als Jugendreferent sein Amt nieder, es bilden sich nun 3 Jugendgruppen, gestaffelt nach Alter, und eine extreme Jungmannschaft, doch irgendwie fällt die Gemeinschaft auseinander, die einen studieren auswärts, die anderen finden, schon lange genug etwas getan zu haben, einige sind enttäuscht, weil die mit Unterstützung der Sektion ausgebildeten Jugendleiter keine Zeit mehr für den Verein aufbringen können. Trotzdem unternimmt eine Anzahl von ihnen auch in dieser Zeit gemeinsame Touren und Fahrten.

1995 bietet sich die Möglichkeit, einen Jugendraum am Truhenseeweg zu erhalten, in einem kleinen Häuschen, das der Stadt Starnberg gehört. Man beschließt, das Projekt Jugendraum weiter zu verfolgen, Verhandlungen mit der Stadt wegen Anmietbedingungen und Laufzeit aufzunehmen, aber wegen der ungewissen Situation (Straßenverlegung durch geplanten Bahnhof Nord, kein Kanal- und Wasseranschluß, keine Heizung, keine Toiletten, kein Strom, dadurch hohe Betriebskosten) wird Abstand davon genommen.

Erst 1997 wird unter Jugendleiterin Heike Hinze wieder eine Jugendgruppe für 8-bis 13-Jährige ins Leben gerufen, die sich im Kath. Pfarrzentrum trifft und in 2000 wieder ins Jugendzentrum zieht. Erfreulicherweise ist diese Jugendgruppe sehr

gewachsen und jetzt aufgeteilt auf 3 Gruppen: die Jugendgruppe „Murmeltier I und II“ (9-15 Jahre), und die Kindergruppe „Murmeltis“ (5-8 Jahre).

Unter Dieter Becker, der große Erfahrungen in alpinen Wänden mitbringt, erfolgt 1996 die Gründung einer Sportklettergruppe, im Oktober 1999 die Neugründung einer Jungmannschaft unter Stephan Hinze und Dieter Becker.

Bergsteigerische Aktivitäten



Am Glockturm 3355m, 1968

Diese Zusammenstellung muß und wird logischerweise immer unvollständig sein, da der Chronist nur von aktenkundig gewordenen Unternehmungen berichten kann. Jedoch ist absolut sicher, daß die hier Genannten noch weit mehr unternommen haben, und daß es eine Vielzahl überaus fähiger und herausragender Alpinisten in der Sektion gibt, die großartige Bergfahrten unternehmen, denen Besteigungen und neue Kletterrouten gelingen, ohne daß dies bekannt wird. Vielleicht sollte man wieder die Abgabe von Tourenberichten einführen, wie zu Zeiten der Sektionsgründung üblich, dann könnte man wohl jährlich ein Buch darüber zusammenstellen.

Höhlenforscher

Mitte der 70er bis Ende der 80er Jahre gibt es eine sehr aktive Gruppe um

Dr. Manninger, Erwin Söllner-Fleischmann, Hans Peteratzinger, Uwe Hansen und Hubert Troppmann, genannt „die Höhlenbären“, die mit Vorliebe die alpine Unterwelt erkunden. Sie forschen vor allem in Tirol und in den Vogesen/Frankreich und nehmen äußerst schwierige Höhlen- und Schachtbefahrungen in aufgelassenen Bergwerken vor. Auch Karl Goebel war 1987, damals 81 Jahre alt, als Bergbaukundiger in den alten Bergwerken bei Brixlegg/Tirol begeistert bei der Sache und überaus beeindruckt von den Forschungsergebnissen dieser Gruppe. In den Blaubergen gelingt den Höhlenbären die Auffindung und 1. Befahrung einer Naturhöhle, eine solche wird auch in der Nähe von Kreuth/Tegernsee entdeckt.

Bergsteiger in aller Welt

Der Expeditionismus steckt auch die Aktiven der Sektion an, Fahrten zu den Bergen der Welt sind sehr erfolgreich. Neben den **7000er Besteigern**, den Anfang macht 1967 Didi Proske mit dem Tirich West IV 7338 m, dann Sigi Steger 1978 mit dem Pik Lenin 7137 m, Uwe Hansen 1981 mit dem Trisul 7120 m, auch Ramona Farnbacher erreicht 1997 am Cho Oyu 8201 m in Nepal eine Höhe von 7100 m, gibt es auch **8000er Erstbesteiger** in der Sektion: Heinz Oberrauch, der 1977 bereits den Kun 7085 m zusammen mit Walter Mayer erstiegen hat, erklettert 1980 den Annapurna-Mittelgipfel 8064 m, eine absolute Erstbesteigung, wenig nach ihm erreicht auch Udo Böning zusammen mit Ludwig Greißl diesen Gipfel. (Siehe „Alpenvereinsjahrbuch 1981“ – Seite 162)

Öffentliche und interne Vorträge von diesen und auch von den nachfolgend angeführten Unternehmungen bereichern die Veranstaltungen der Sektion maßgeblich.



Expeditionslager 1977

Erwin Söllner-Fleischmann erreicht bei seiner „Bay-Finn-Himalaya-Kundfahrt 1979“ 16 Gipfel über der 5000er Grenze, bei einer Gratüberschreitung wird an deren Ende der 6200 m hohe Himal-Phui-Batha erstiegen, auch danach ist er fast jährlich in Nepal unterwegs. Udo und Elfi Böning, auf allen Kontinenten daheim, erklimmen 1979 in Bolivien den Huayana Potosi 6094 m, den Illimani 6462 m und den Nevado Pisco 5800 m, Helga und Helmuth Friedl im gleichen Jahr den Cotopaxi 5897 m in Ecuador, im Jahr zuvor über die Meyer-Route den Kilimanjaro/Uhuru-Peak mit 5895 m, den höchsten Punkt Afrikas, den auch Uwe Hansen und Manfred Simon erreichen, Uwe Hansen und Bernhard Rose besteigen den Popocatepetl mit 5452 m in Mexiko. Hans Gersing, Franz Lorscheider, Friedl Nitzinger, Richard Arnoul und Birgit Warschkau sind 1990 am Mera Peak 6461 m in Nepal erfolgreich. Ramona Farnbacher bezwingt 1994 den Alpa Mayo 5947 m in Peru, dieser gilt als schönster Berg der Welt und wurde von Günter Hauser im Jahre 1957 ersterstiegen (Günter Hauser, Sektions- und Beiratsmitglied, verlor 1981 am Vulkan Osorno in Chile sein Leben).

Joe Elsner ersteigt 1993 mit 67 (!) Jahren den Ojos del Salado 6893 m in Chile und 1995 auch den höchsten Berg Amerikas, den Aconcagua mit 6969 m. 1996 macht er sich auf nach Chile zum Llullaillaco 6739 m, doch am 15.2.1996 verliert sich

seine Spur, er ist vermißt, die Suche verläuft erfolglos. Auch sein Sohn begibt sich an den Ort, wo er zum letzten Mal gesehen wurde. Nichts, kein Hinweis, kein Lebenszeichen, bis im Juli 2000 nach Jahren bangender Hoffnung und verzweifelter Sorge seine Ehefrau Marianne Elsner die Nachricht erhält, daß man Joe gefunden hat, auf 5000 m Höhe und ca. 30 km vom Nächtigungsort der Gruppe entfernt. Endlose Formalitäten sind zu erledigen, aber erst im Nov. 2001 können die sterblichen Überreste von Joe nach Deutschland heimgeholt werden, unglaublich die Laschheit der südamerikanischen Behörden und der dortigen Deutschen Botschaft, die sich nicht im geringsten in die verzweifelte Lage der Angehörigen hineinversetzen können oder wollen.

Bergsteiger der Extra-Klasse



In der Pala

Von einigen Mitgliedern der Sektion werden nahezu alle klassischen Gipfel der Ost- und Westalpen erklettert, große Skigipfel, vom Montblanc bis zum Venediger erstiegen, Durchquerungen, von der Haute Route bis zur Großen Reib'n, und

auch Steilabfahrten über Felsflanken und Eiswände durchgeführt.

Aufgrund ihrer alpinen Leistungen sind hier aber noch besonders zu erwähnen:

Heinz Oberrauch. Mit seinen Bergkameraden erklettert er viele einsame und unbekannte Gipfel. Ein lang gehegter Traum erfüllt sich ihm mit der Begehung des klassischen Peuterey-Grates am Montblanc im Juli 1991 zusammen mit Dieter Becker und Martin Mangold. Die Bergfahrten Sass Maor, Ostwand; Cima Canali, Buhlriss; Agner, N-Kante unternimmt er mit Dieter Becker. Fast alle klassischen Fels- und Eiswände, vom Dachstein bis zum Crozzon di Brenta, von der Pallavicini-Rinne am Großglockner über die Ortler N-Wand bis zur Roseg Ost-Wand, bezwingt er zusammen mit seinem Freund

Martin Mangold. Seit 30 Jahren bilden sie eine erfolgreiche Seilschaft. Schwierige Skigipfel und Steilabfahrten stehen in ihrem Tourenbuch.

Dieter Becker klettert seit den frühen 80er Jahren in allen Alpengebieten namhafte klassische Touren, u.a. Grand Capuccin Ostwand, Bonattiführe; Grand Jorasses, Walkerpfeiler; Pt. Dru, Bonattipfeiler; Droites, Direkter NO-Pfeiler; Scheidegg-Wetterhorn, gesamter Westpfeiler; Große Zinne, Hasse-Brandler und Comici; Civetta-NW, Andrich-Fae.

Uli Schöppler, ein aus der Jugend hervorgegangener Extrembergsteiger, inzwischen zur Sektion Bayerland gewechselt, klettert mit Dieter Becker 1984 die Spik-Direkte Nordwand/ Julische Alpen. Anspruchsvolle Blankeistouren am Montblanc-Massiv: das Couloir Couturier an der Aiguille Vert, die Nordwand der Aiguille de Triolet, die Brenvaflanke am Montblanc, 1991 durchklettert er die

Eiger-Nordwand. Er ist auch Teilnehmer einer Expedition in die Bogda-Ola-Gruppe in Tien-Schan/China.

Stefan Schachtl gelingt als Teilnehmer der 2. Trainingsexpedition des DAV 1985 die Besteigung des Shivling 6543 m im Garhwal Himalaya, oft als „Matterhorn Indiens“ bezeichnet. Er ist staatlich geprüfter Bergführer, ebenso wie

Michael Gebhardt, beide sind aus unserer Jugend hervorgegangen.

Albert Gilgenrainer unternimmt allein in 1982 46 Klettertouren. In einer alpinen Zeitschrift als „Mann ohne Nerven“ bezeichnet, gelangen ihm viele Erstbegehungen, wie „Kleine Harmonie“ und „Erotisches Abenteuer“, beide an der Fleischbank, „Plattentwist“ am Riffeltorkopf, „Niemandland“ am Unteren Schüsselkarturm und „Heiße Nummer“. Der „Bayerische Traum“, eine Erstbegehung mit Josef Heigl an der Schüsselkarspitze, ist mittlerweile ein alpiner Klassiker. Hinter diesen originellen Routenbezeichnungen verbergen sich Schwierigkeiten der Kletterskala von VI bis VIII-.

Toni Lamprecht gehört zu den bundesdeutschen Spitzenkletterern. Schon mit 15 Jahren gelangen ihm mit Thomas Bucher frühe Begehungen von „Hexentanz der Nerven“ und „Locker vom Hocker“ an der Schüsselkarspitze (eine Zeitlang schwierigste Klettertour in den Alpen), auch die erste freie Begehung der Südwand der Plankensteinnadel/Bayer.Voralpen. Er unternimmt viele Erstbegehungen bis zum Schwierigkeitsgrad 10+ / 11-; absolutes Highlight ist die 10-Seillängen-Route „Power of Lard“ im 10. Schwierigkeitsgrad in den kanadischen Bugaboos.

Das reichhaltige und vielseitige Tourenprogramm beweist, daß noch immer viel „gemacht“ wird. Die Mitglieder sind mehr

denn je unterwegs, in den heimischen Bergen wie zu bekannten und unbekannt hohen Gipfel der Alpen und zu den Bergen der Welt.

Wenn bisher nur wenige Unfälle passiert sind, mit meist glimpflichem Ausgang, so spricht das für das Können, die Umsicht und das Verantwortungsbewusstsein der Sektions-Aktiven, aber auch für eine große Portion Glück!

Hörnlehütte

Während die Sektion mit dem Hohenzollernhaus 1978 eine neue Hütte hinzu gewonnen und eine andere, die Starnberger Hütte, bereits 1940 durch Blitzschlag verloren hat (beiden Hütten sind eigene Kapitel gewidmet), zieht sich die Hörnlehütte seit ihrem Erwerb 1911 wie ein roter Faden durch das Sektionsgeschehen, hat immer wieder den vollen Einsatz aller Vorstände gefordert.



Arbeiten für die Holzdecke

Mit der Abnahme der neuen Quellfassung 1978 durch das Wasserwirtschaftsamt und das Landratsamt Garmisch-Partenkirchen ist die Sanierung der Wasserversorgung abgeschlossen, alle Auflagen sind damit erfüllt. Die eingebaute Tauchpumpe gewährt eine gute Förderleistung. Die leidige Angelegenheit, die der Sektion fast 15 Jahre lang viel Ärger und großen zeitlichen und finanziellen Aufwand verursacht hat, ist damit zu Ende.

Durch den Einbau von Stockbetten wird die Übernachtungskapazität auf 25 Personen erhöht. 1981 wird die Sonnenterrasse durch die Hüttenreferenten Peteratzinger und Popp neu erstellt, der Hüttenanstrich erneuert, Zaun und Fahnenmast errichtet, die Hütte ist gerüstet für die 70-Jahr-Feier. Die Bergmesse wird zelebriert durch den Starnberger Stadtpfarrer Konrad Schreiegg und musikalisch gestaltet von der Traubinger Blaskapelle.

In den Folgejahren wird unter Leitung von Franz Popp eine Holzdecke im großen Gastraum eingezogen, diese dient sowohl der Isolierung wie auch der optischen Verschönerung. Viele Sektionsmitglieder helfen bei dieser Arbeit, durch enorme Eigenleistung fallen nur Kosten von DM 12.000,- an, bei Fremdvergabe wäre es mindestens das Doppelte gewesen. Der große Gastraum bekommt noch neue Lampen, den neuen Fußboden verdankt die Sektion der Brauerei Karg. Beide Kachelöfen werden instandgesetzt.

Der Anbau (Schuppen) im Anschluß an die Toiletten ist unansehnlich und baufällig geworden, Franz Popp und seine Helfer reißen ihn ab. Nach umfangreichen Betonierungsarbeiten für das Fundament (wie bringe ich 12 cbm Beton auf das Hörnle?) steht schon bald der Rohbau, aber es kostet noch viele Wochenenden und manchen Tropfen Schweiß, bis alles fertig ist. Dann erfolgt die Holzverschindelung der Hütte an der Westseite, der Süd- und Ostseite, mit Erneuerung aller Fenster.

Ein neues modernes Aggregat für die Stromversorgung wird beschafft. Im Zuge früherer Erweiterungen, Umbauten und Modernisierungen wurden immer neue Leitungen gezogen, und wenn notwendig, die alten einfach „abgehackt“, Gert Mendrina überprüft die gesamte Elektroinstallation, „verdrahtet“ die Hütte neu,

jetzt gibt es nur noch einen Sicherungskasten, statt wie bisher drei!

Den 75. Geburtstag der Hütte feiert man im September 1986, und wieder ist es der Starnberger Stadtpfarrer Konrad Schreiegg, der die Bergmesse zelebriert, musikalisch wird sie gestaltet durch die Hochberghauser.

Ein neuer Herd für die Küche mit Dunstabzugshaube wird installiert, ein Bad mit Duschkabine und Waschbecken für die Hüttenwirte eingerichtet. Mit der Instandsetzung des sog. Schneefangdaches wird ein Lager- und Unterstellplatz geschaffen, die Seitenwand zum Hang hin mit Eisenträgern und Betonwand errichtet, dabei das Dach ausgerichtet, der Übergang zwischen Hütte und Anbau abgedichtet, das Dach mit Blech verkleidet. Der Kachelofen in der alten Gaststube bedarf schon wieder einer Reparatur, die alten, seinerzeit von Karl Stamm gestifteten Motivkacheln werden wieder verwendet, der Kamin wird gerichtet. Den Holzboden in der alten Gaststube erneuert Franz Popp komplett.

Im November 1989 geht ein Schreiben ein vom Landratsamt Garmisch-Partenkirchen, gefordert wird eine Abwasserleitung ins Tal, als Zwischenlösung eine weitere Klärgrube. Dieses Schreiben ist so allgemein formuliert, daß sich die Sektion in einem Antwortschreiben dagegen wehrt und um genauere Definierung und Lösungsvorschläge bittet.

Die insgesamt 4 Stürme Anfang 1990 haben auch die Hörnlehütte beeinträchtigt, 6 Bahnen vom Blechdach sind angehoben, müssen herausgeschnitten und neu verlegt werden.

Im September 1991 die 80-Jahr-Feier mit Bergmesse unter dem Mittleren Hörnle, diesmal mit unserem Mitglied Pfarrer

Lothar Schinke und der Blasmusik aus Kohlgrub.



Bergmesse 1991

Die Gasversorgung wird saniert, die Wasserreserve abgedichtet, Dach und Hütte werden gestrichen, die Küche wird renoviert und gefliest, sämtliche Schränke und Ablagen werden erneuert.

Nach 14 Jahren im Amt kandidiert Helmut Friedl 1992 nicht mehr, zum 1. Vorsitzenden wird Franz Lorscheider gewählt, zum 2. Vorsitzenden Hans Gersing.

Kurz zuvor kommt ein Schreiben des Landratsamts Garmisch-Partenkirchen in Antwort auf den Brief der Sektion vom November 1989, in welchem als Auflage entweder eine biologisch-mechanische Kläranlage (aber wohin mit dem Klärschlamm?) oder ein Abwasserkanal ins Tal gefordert wird.

Gert Mendrina löst Franz Popp 1993 im Amt des Hüttenreferenten ab.

Im Sommer 1994 kann die Hörnle-Schwebbahn ihr 40-jähriges Jubiläum feiern. 1995 wird die Hütte vom DAV wieder in Kategorie II eingestuft, d.h. Schutzhütte mit Übernachtungsmöglichkeit, kinderfreundlich und damit für Familien zu empfehlen.

Wer kennt die Pächter, nennt die Namen, die das Hörnle in den letzten 50 Jahren bewirtschafteten. Stellvertretend für alle wollen wir hier nur den schon legendären Fischer Franzl nennen, der von 1954 bis 1965 auf der Hütte war, sowie Helmut und Anneliese Metz, die von 1980 bis 1987 Pächter waren. Der Dank der Sektion gilt ihnen wie allen anderen Pächtern, die sich für unsere Hörnlehütte einsetzen. Seit 1994 ist Edi Althaler Hörnle-Wirt.



Am Hörnle 1991

Stefan Mayr, Helmut Friedl, Rudolf Schedler, Josef Mangold, Franz Popp

1995 wird die Projektierung für einen Abwasserkanal in Auftrag gegeben, Kostenschätzung ca. DM 288.000.-. Am 9.1.1996 fahren Franz Lorscheider und Helmut Friedl nach Kohlgrub zu einem ersten Gespräch mit Bürgermeister Schedler. Um die Angelegenheit in Angriff zu nehmen (entweder wird der Kanal gebaut oder die Hütte geschlossen), stellt sich Helmut Friedl im Juli 1996 nochmals für das Amt des 1. Vorsitzenden zur Verfügung. Zusammen mit Hans Zeeb, 2. Vorsitzender, finden unendlich viele Besprechungen, Termine, Fahrten zu den Behörden, nach Kohlgrub, zum DAV nach München statt, viele Sitzungen innerhalb der Sektion, viele Telefonate sind nötig. Auch Bürgermeister Heribert Thallmair ist der Sektion mit Rat und Tat behilflich, fährt mit zu Gesprächen nach Kohlgrub.

Die Gemeinde Kohlgrub weigert sich sehr lange, sich an den Kosten zu beteiligen, obwohl sie doch ein Interesse daran haben muß, denn was nützt ihr und der Seilbahn eine geschlossene Hütte. Erst nach langem Hinhalten sagt sie eine Beteiligung zu, aber nur dann, wenn neben der Abwasserleitung ins Tal auch eine Strom- und Wasserleitung aufs Hörnle verlegt werden. Die neuerliche Kostenschätzung kommt auf rund DM 800.000,-. Anträge auf Darlehen und Beihilfe beim DAV und an das Umweltministerium werden gestellt und positiv beschieden, die Finanzierung ist geschafft. In einer a.o. Hauptversammlung 1998 wird das Bauvorhaben einstimmig mit 1 Enthaltung und 1 Gegenstimme genehmigt.

Helmut Friedl hat erreicht, daß das Projekt verwirklicht werden kann, und übergibt 1998 nun sein Amt als 1.Vorsitzender an Hans Zeeb, 2.Vorsitzender wird Erich Stoll, der Hüttenreferent Hörnle heißt jetzt Adi Schraner.

Nach öffentlicher Ausschreibung können die Arbeiten vergeben werden, Baubeginn erfolgt noch im Herbst 1998, jedoch ist die Fertigstellung durch Wintereintritt erst in 1999 möglich, zwar nicht

ohne bestimmte Widrigkeiten, aber letztendlich mit glücklichem Abschluß. Dieses Bauvorhaben ist das bisher größte in der 100-jährigen Vereinsgeschichte.

Inzwischen ist es auch erforderlich geworden, das ganze Hüttendach zu erneuern, notwendig durch den behördlicherseits vorgeschriebenen Einbau vergrößerter Dachgauben. Daß sich dabei herausstellt, daß der gesamte Dachstuhl morsch ist, ist nicht vorhersehbar, weitere Kosten von DM 250.000,- fallen an.

Hütten sind überall Sorgenkinder, trotz der relativ geringen Höhe ist besonders die Hörnlehütte den Naturgewalten ausgeliefert, auch in der Zukunft werden Unterhaltungssorgen zu bewältigen sein.

Viel Zeit, Idealismus, Geld und Arbeitsinsätze waren in all den Jahren nötig, für Erweiterungen, Verbesserungen, An- und Umbauten, Reparaturen etc., und die Mitglieder der Sektion haben stets mit Hand angelegt. Es war ganz einfach Ehrensache, daß man etwas dazu tat, für seine Sektion, für seine Hütte, um das Erbe der Väter unserer Sektion zu erhalten, zu bewahren und fortzusetzen.

Gesund und rüstig zeigt sich die Sektion in ihrem 100. Lebensjahr, mögen auch in den kommenden Jahren aktive Alpinisten und Ehrenamtliche vorhanden sein, auf daß es mit der Sektion weiterhin „gipfelwärts“ geht!



Impressum:

Herausgeber: Deutscher Alpenverein
Sektion Starnberg 2002

Layout, Redaktion und
Recherchen: Helga Friedl

Fotos: Friedl, Oberrauch, Proske, Reitzig,
Söllner-Fleischmann,
sowie aus dem Archiv der Sektion.

Besonderer Dank an Frau Marianne Jägerhuber für die
Überlassung von Fotos aus den Anfangsjahren der Sektion.